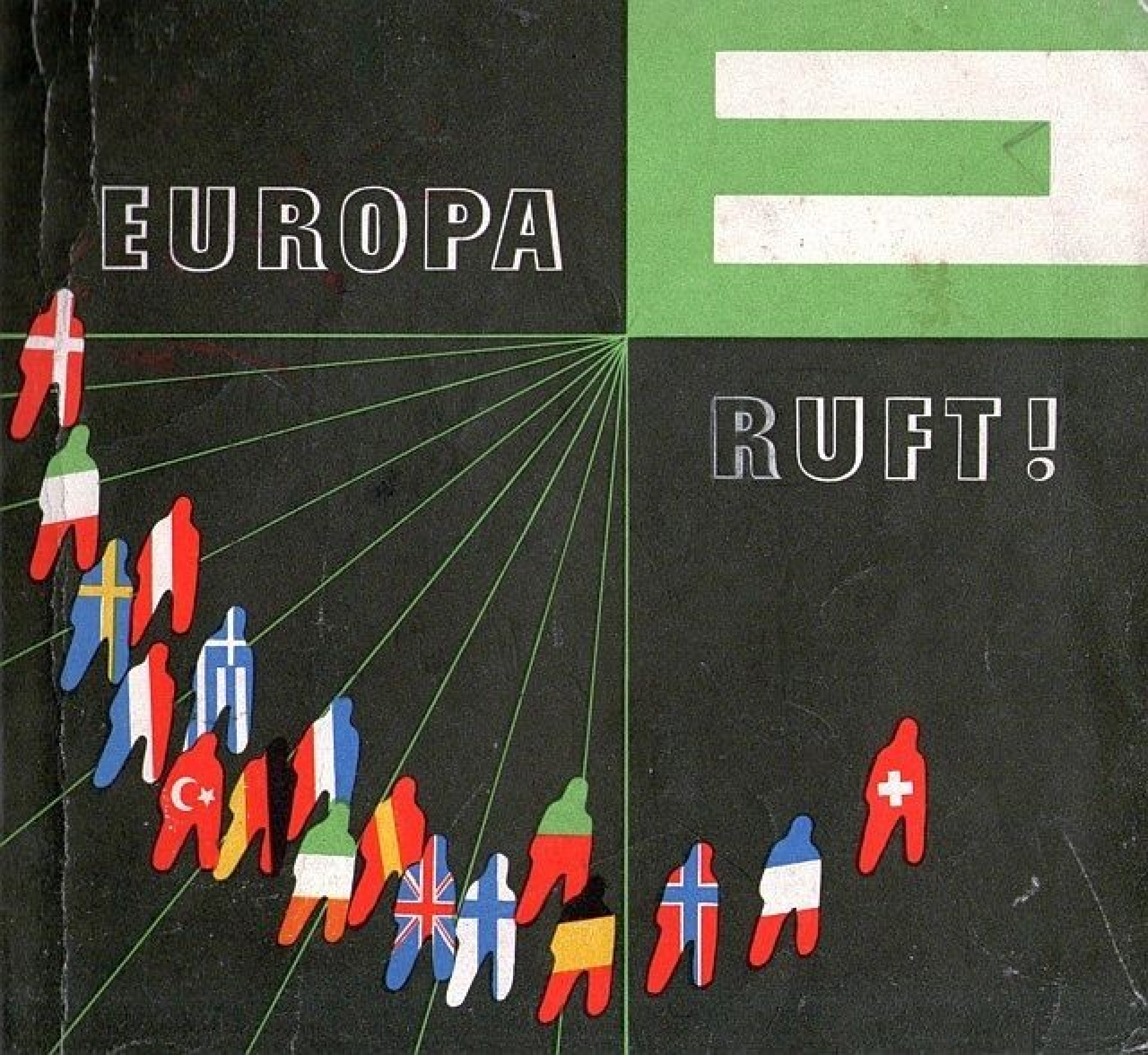
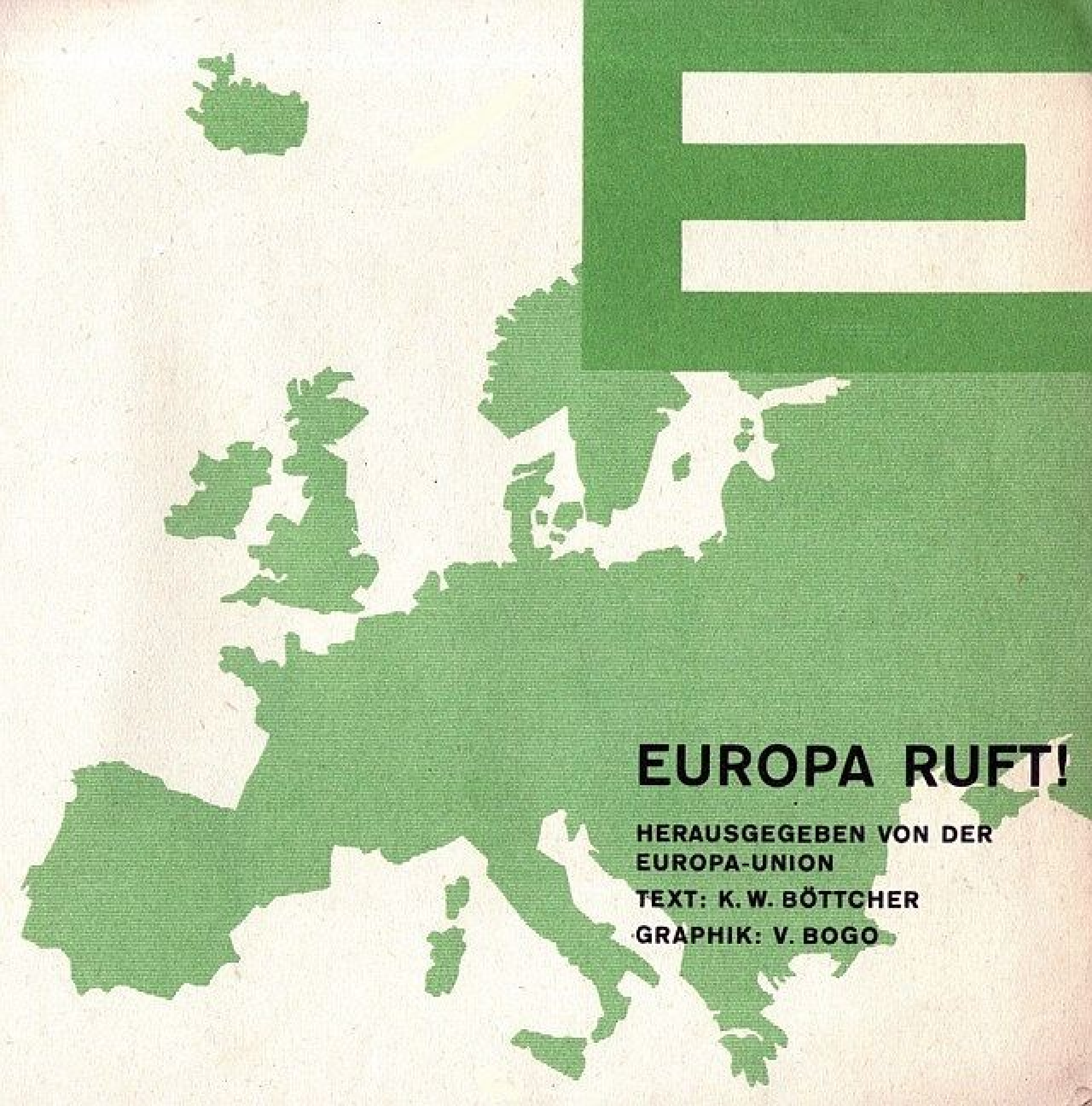

EUROPA
RUFT!


E
EUROPA RUFT!
HERAUSGEGEBEN VON DER
EUROPA-UNION
TEXT: K. W. BÖTTCHER
GRAPHIK: V. BOGO



DIE WELTKARTE TÄUSCHT!

Seht auf die große Weltkarte. Das kleine Europa nimmt sich darauf aus wie ein David gleich unter drei Riesen: dem schwarzen Afrika im Süden, den beiden Amerika hinter dem „Großen Wasser“ im Westen und nah und drohend dem riesigen Asien. Nur Australien, der fünfte Erdteil, ist noch kleiner als unser Kontinent. Haben da nicht die recht, welche sagen, Europa sei überhaupt nur eine Halbinsel Rußlands? Dieser Staat beherrsche hinter dem Ural weite Teile Asiens und halte andere Teile, China nämlich, unter Kontrolle.





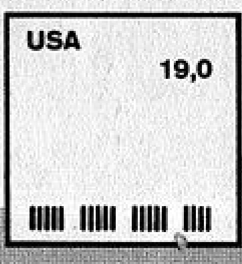
Wenn man mit der Zahl der Quadratkilometer rechnet, dann ist gegen solche Feststellung nicht viel zu sagen. Aber die Bedeutung der Kontinente richtet sich längst nicht nur nach ihrer Größe. In Wirklichkeit hängt sie ab von der Zahl der Menschen, ihrer Klugheit, ihrer Tüchtigkeit, ihrem Fleiß, ihrer Gewandtheit, ihren Begabungen; sie hängt ab von der Fruchtbarkeit des Bodens, von den Rohstoffen, von den Bauernhöfen, von den Fabriken, von der Dichte und Güte der Straßen und der Eisenbahnen; sie hängt ab von der Kultur, der Lebensart und dem Lebenszuschnitt ihrer Bewohner. Riesige Flächen, auf denen keine Menschen leben und arbeiten, gelten nichts, und große Gebiete, in denen Millionen Menschen unter den einfachsten Bedingungen eben ihr Leben fristen, gelten wenig.

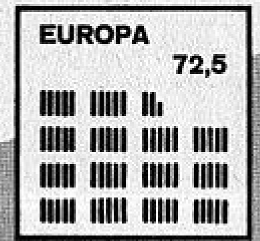
Sehen wir die Sache unter solchen Gesichtspunkten an, so rückt das „kleine" Europa von seinem *vierten* Platz in der Rangordnung der Kontinente auf den *ersten* Platz. An vielen Tatsachen wird das deutlich. Davon soll auf den folgenden Seiten gesprochen werden.

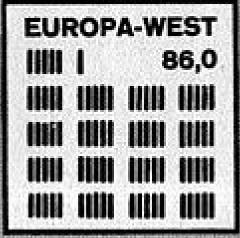
Ein Drittel der Landfläche unserer Erde nimmt Asien ein, wenig mehr als ein Viertel Nord- und Südamerika. Nur 4 Prozent der festen Erdoberfläche werden von Europa bedeckt. In ihm aber lebt nahezu ein Viertel der Bevölkerung der Erde (23,1 Prozent), und es ist zugleich die Heimat der Völker, die zur weißen Rasse gehören. Durch sie sind seit mehr als 2000 Jahren auf allen Gebieten des menschlichen Denkens und Handelns Kräfte entwickelt und in Bewegung gesetzt worden, die den Erdkreis zur Welt des „weißen Mannes" gemacht haben. Es ist nicht nötig, diese Tatsache zu beweisen, weil sie augenfällig ist, wohin wir auch blicken. Wir sprechen vom Siegeszug der Technik, doch ist dieser Siegeszug gleichbedeutend mit dem Vordringen von Europäern in nahezu alle Teile dieser Erde. Sie haben das ganze Arsenal von Maschinen, Geräten, Verfahrensweisen und Organisationsfor-

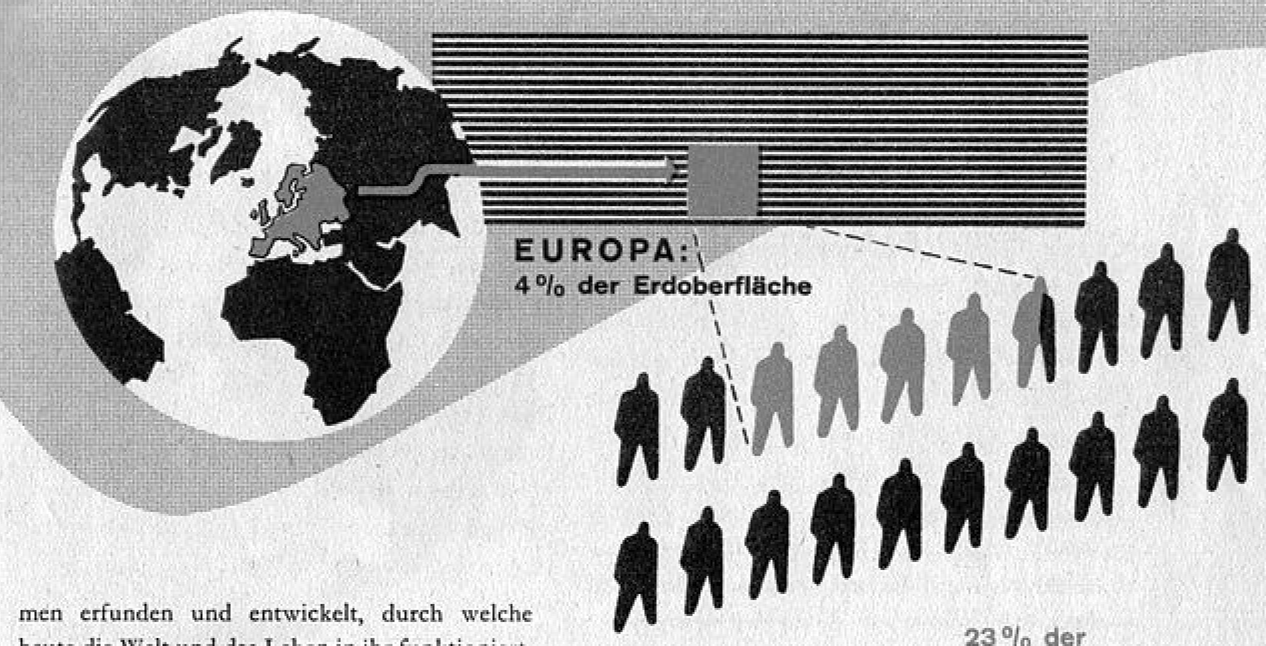
EINWOHNER AUF EINEN QUADRATKILOMETER









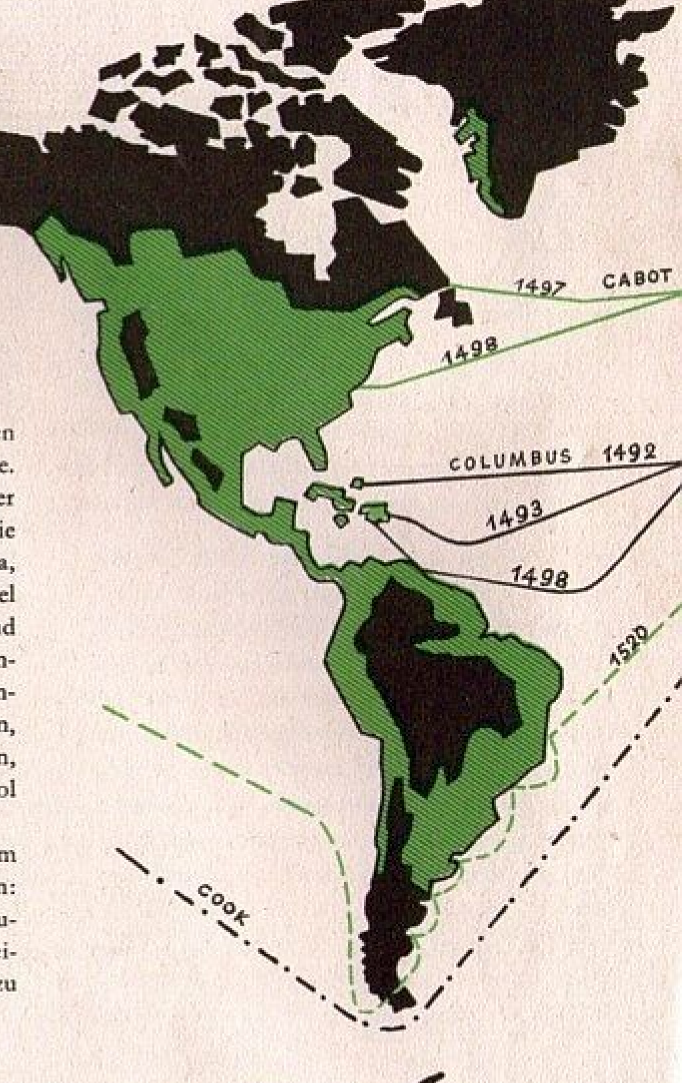


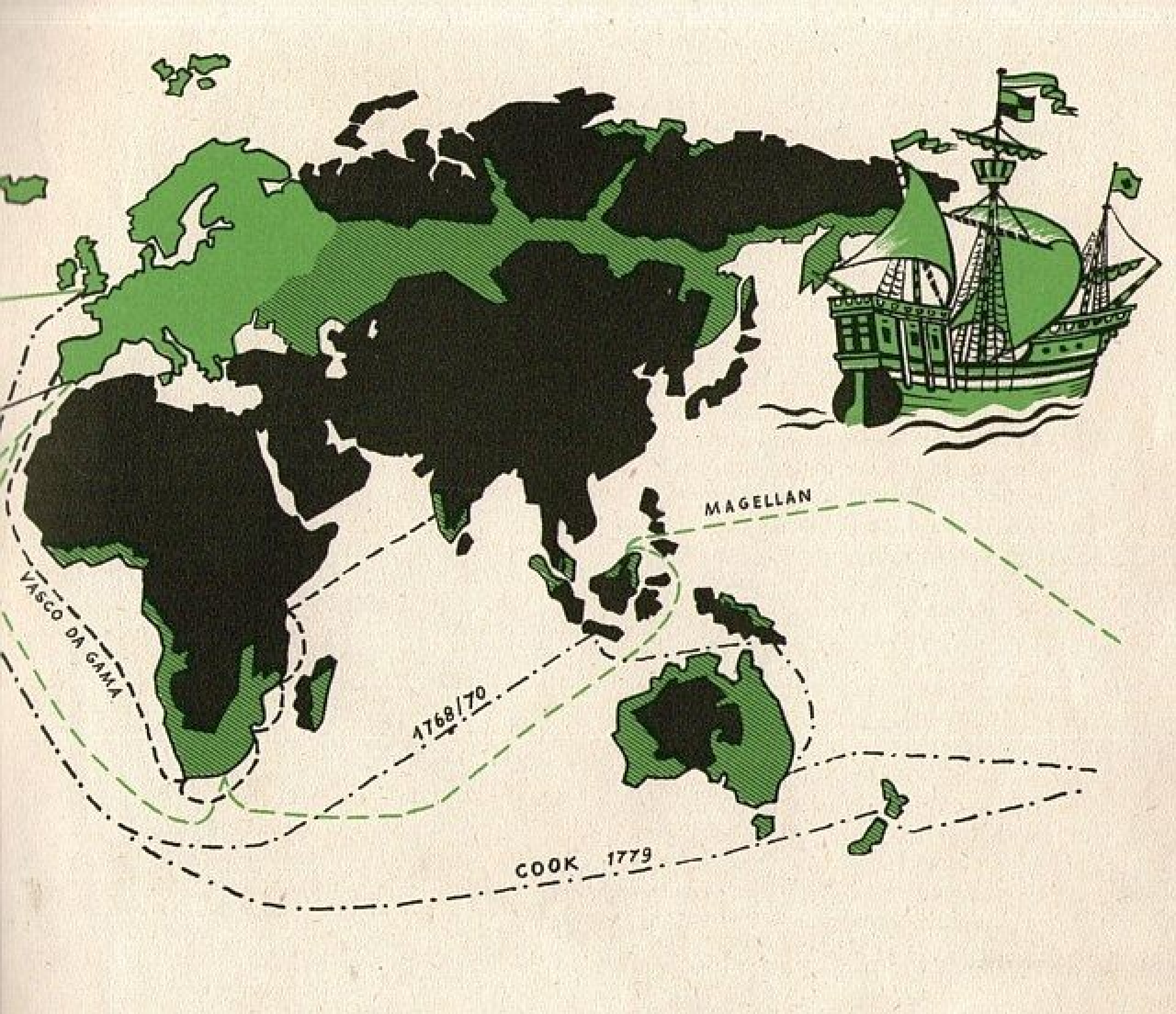
men erfunden und entwickelt, durch welche heute die Welt und das Leben in ihr funktioniert. Wo eine Fabrikhalle steht, ein Industriekomplex sich ausbreitet, Städte und Metropolen in immer größere Dimensionen wachsen, da geht die Initiative von Leuten mit weißer Hautfarbe aus, die Europäer sind oder Europäer waren, ehe sie, wie die Bewohner Nordamerikas, sich eine neue Heimat schufen. Kein Punkt der Erde, der nicht auf irgendeine Art in ihr Koordinatensystem einbezogen ist; gleichgültig ob es sich um Post, Telefon, Telegraf, Radio, ob es sich um Schiffe, Eisenbahnen, Kraftwagen oder Flugzeuge handelt, ob es darum geht, Handel zu treiben oder mit Geld und Banken umzugehen, ob eine Straße in Mukden, durch die Sahara oder in Australien gebaut wird, überall läßt sich nicht verheimlichen, daß der Funke des europäischen Geistes, europäische Erfinderkraft, europäische Organisationskunst wirken, in Anspruch genommen werden oder Vorbild sind. Man mag das beklagen, man mag es rühmen, die moderne Welt ansehen, heißt daran erinnert zu werden, daß sie ohne Europa und die Europäer nicht denkbar ist.

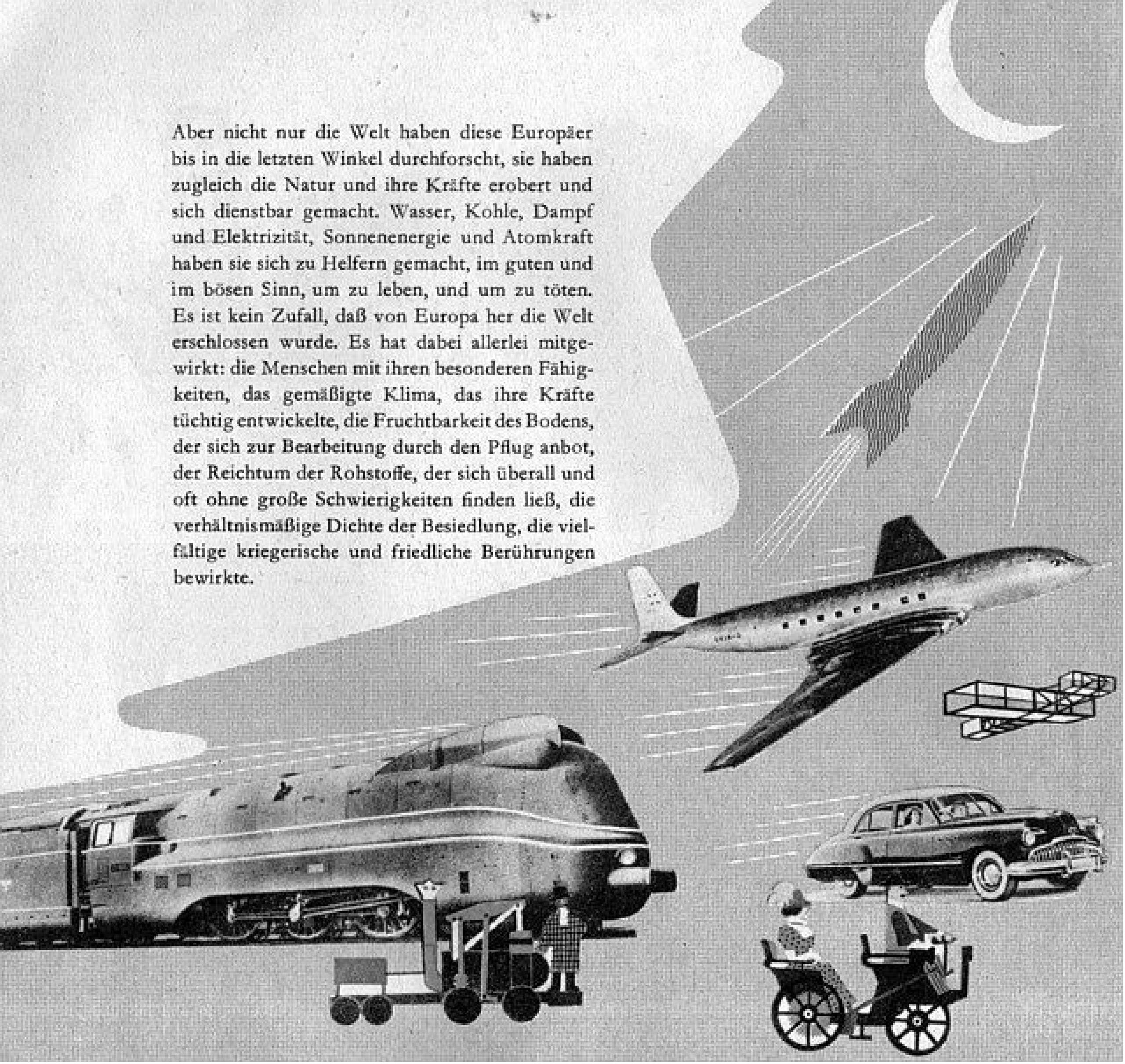
EUROPÄER ENTDECKTEN DIE WELT

Aber ehe die Europäer die Welt der Maschinen erfanden, entdeckten und erforschten sie die Erde. Da wäre zu reden von Leuten wie Columbus, der einen Seeweg nach Indien suchte und an die amerikanische Küste stieß, von Vasco da Gama, der den Seeweg nach Ostindien fand, von Abel Tasman, dem Holländer, der Australien und Neuseeland entdeckte, von Nachtigal, Schweinfurth, Wissmann, Peters, Livingstone oder Stanley, die Afrika erforschten, von Engländern, Franzosen, Italienern, Deutschen, Amerikanern, welche die Geheimnisse von Nord- und Südpol oder die Geheimnisse Asiens lüfteten.

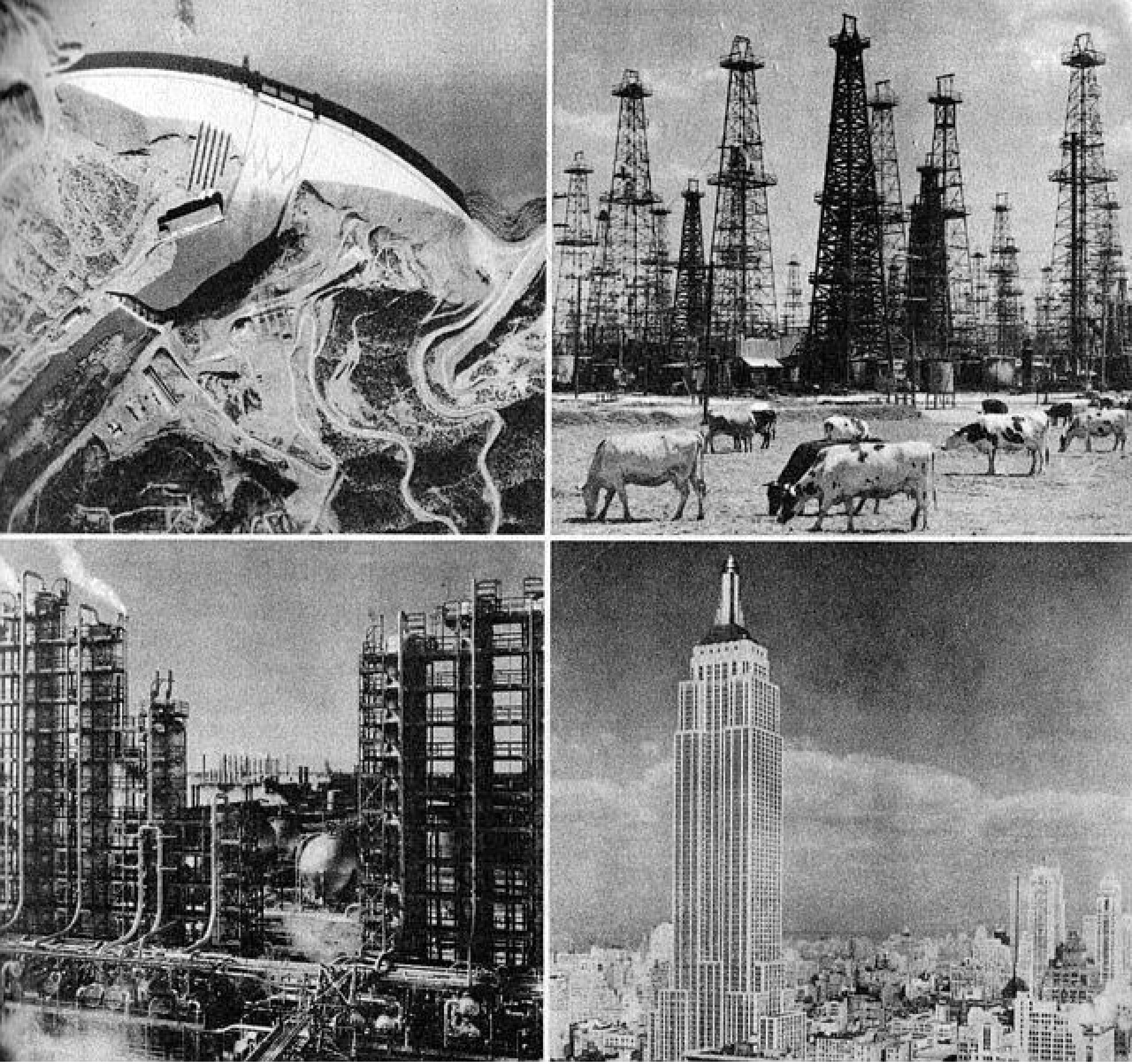
Entdeckern und Forschern folgten Europäer, um die Welt zu erschließen und sie zu besiedeln: Nord- und Südamerika, Teile von Afrika, Australien, von der Besiedlung eines breiten Streifens Asiens durch russische Kolonisten nicht zu schweigen.

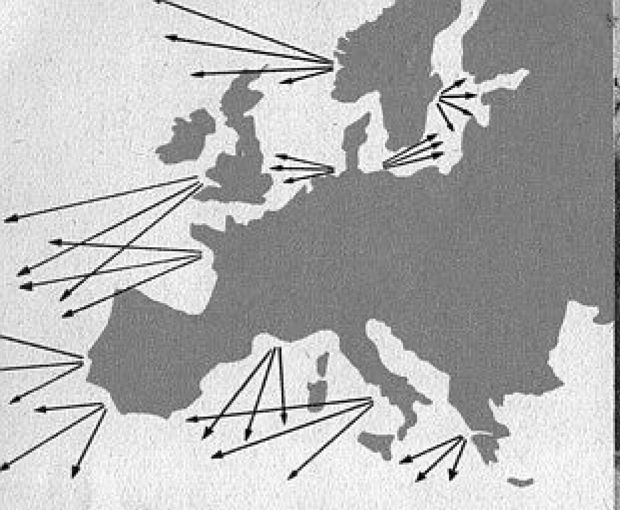


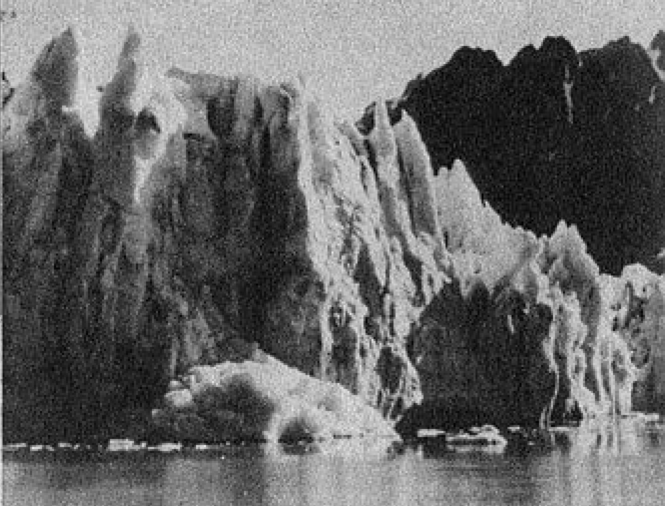

MAGELLAN
VASCO DA GAMA
1768/70
COOK 1779



Aber nicht nur die Welt haben diese Europäer bis in die letzten Winkel durchforscht, sie haben zugleich die Natur und ihre Kräfte erobert und sich dienstbar gemacht. Wasser, Kohle, Dampf und Elektrizität, Sonnenenergie und Atomkraft haben sie sich zu Helfern gemacht, im guten und im bösen Sinn, um zu leben, und um zu töten. Es ist kein Zufall, daß von Europa her die Welt erschlossen wurde. Es hat dabei allerlei mitgewirkt: die Menschen mit ihren besonderen Fähigkeiten, das gemäßigte Klima, das ihre Kräfte tüchtig entwickelte, die Fruchtbarkeit des Bodens, der sich zur Bearbeitung durch den Pflug anbot, der Reichtum der Rohstoffe, der sich überall und oft ohne große Schwierigkeiten finden ließ, die verhältnismäßige Dichte der Besiedlung, die vielfältige kriegerische und friedliche Berührungen bewirkte.





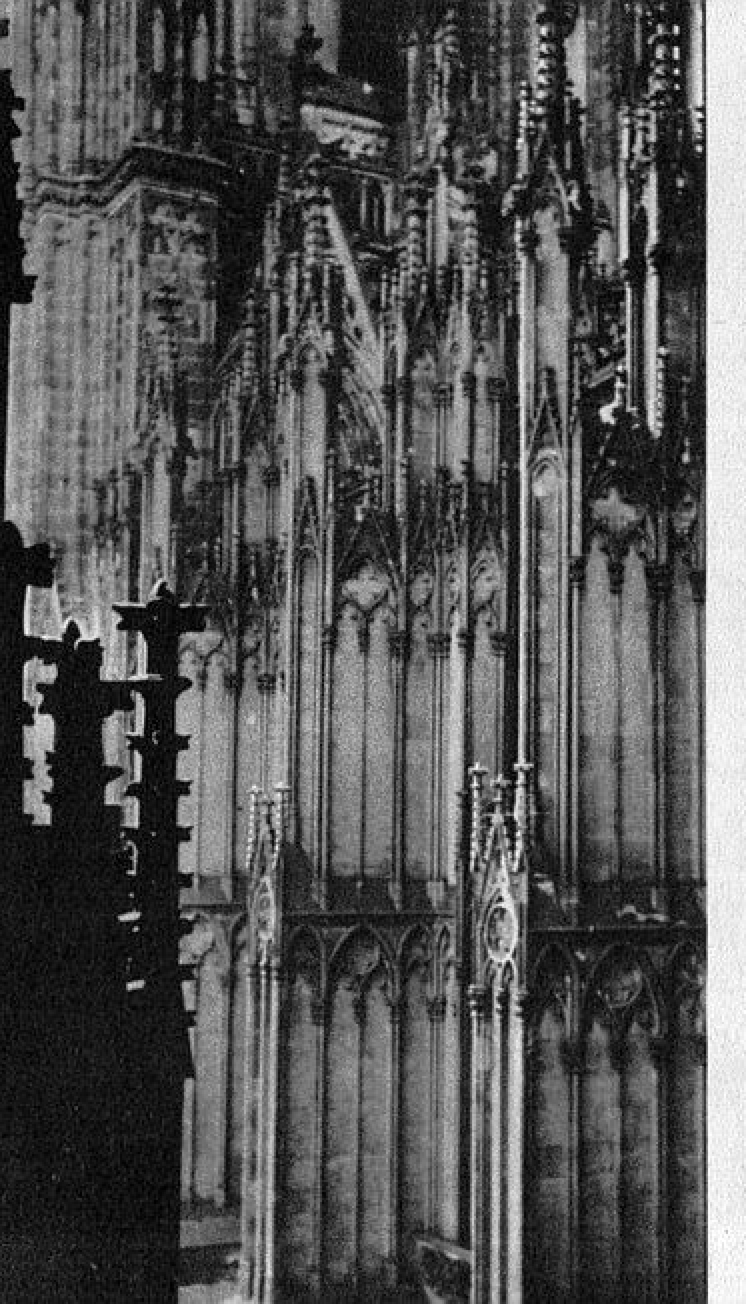




Von enormer Bedeutung aber war auch, daß Europa der Kontinent der Mitte ist. Er hat, anders als die anderen Kontinente eigentlich gar keine richtigen Grenzen. Weit dehnt er sich mit großen und offenen Ebenen nach dem Osten. Offen sind auch seine vielgegliederten Küsten mit zahlreichen natürlichen Häfen. Sie haben den unternehmungslustigen Europäer schon in sehr früher Zeit neugierig gemacht, was wohl hinter dem Wasser sich finden würde. So baute er sich seetüchtige Schiffe mit Ruder, Mast und Segel, um seine Küsten zu erforschen, sich weiterzutasten, die See zu versuchen und quer über sie hinweg neues Land zu finden.



Aber auch, daß auf dem engen Raum unseres Kontinents so viele Völker mit so unterschiedlichen Charakteren und Temperamenten dicht nebeneinander leben, war von Bedeutung. Im Wettbewerb miteinander und oft auch auf eine höchst unheilvolle Weise gegeneinander ist die beständige betriebsame Unruhe des Europäers wirksam geblieben, ohne je wirklich zu erschlaffen. Eine kaum übersehbare Vielfalt von Wechselwirkungen hat sich daraus ergeben, die unsere Kultur und jene besondere Form von europäischer Zivilisation tüchtig beeinflußt haben.



Merkwürdig ist dabei, daß der Vielfalt der Temperamente und der Anlagen der europäischen Völker die Vielfalt im Charakter der Natur auf eine sehr eindrucksvolle Weise entspricht. Nirgends in der Welt vereinen sich auf so engem Raum eine solche Fülle von landschaftlichen Verschiedenartigkeiten wie hier in Europa.

So entspricht in diesem Teil der Erde die Gliederung des Raumes der Art seiner Natur und seiner Menschen in einer Vielgestaltigkeit, die nicht übertroffen werden kann.

Die Vielfalt der Völker, wird man einwenden, ist sie nicht schuld am trostlosen Zustand Europas heute? Ist nicht der Eigennutz, die nationale Eitelkeit, das Streben nach Vormachtstellungen der Grund dafür, daß wir in Europa vom Untergang bedroht sind?

Der Einwand ist falsch und richtig zugleich; falsch insoweit, als die europäische Kultur, bei aller Vielfalt der Erscheinungen, sich ihre innere Einheit über alle Wechselfälle der wirren Geschichte unseres Kontinents erhalten hat. Denken wir an die Musik, an die Malerei; denken wir an die Bildhauer, an die Dichter, an die Schriftsteller, an die Philosophen und die Naturwissenschaftler: sie alle sind, gleich, ob Deutsche, Fran-

zosen, Spanier, Niederländer, Polen, Tschechen, in Europa zu Hause. Alles, was sie geschaffen haben, wäre ohne dieses Europa nicht denkbar. Sie alle haben sich wechselweise beeinflußt, keiner von ihnen ist so original, daß sich nicht nachweisen ließe, wie stark er mitten im festgefügten Hause der europäischen Kultur lebt.

*

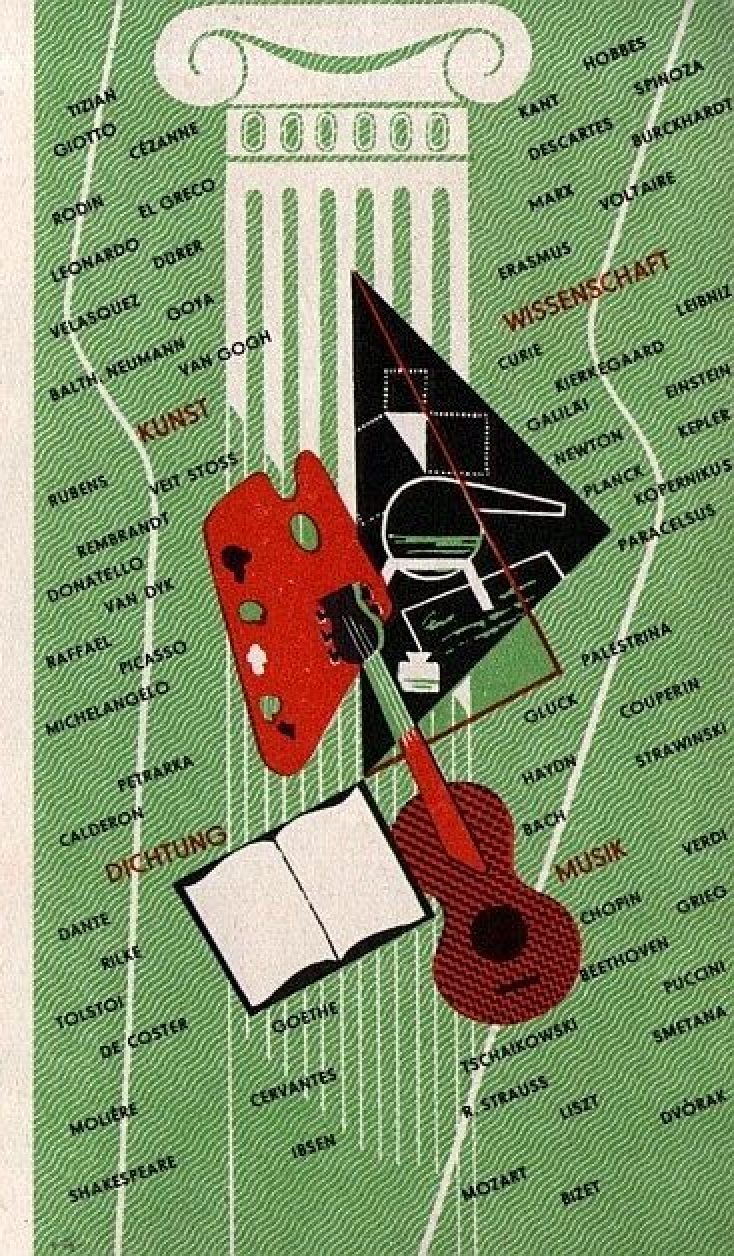
Nenne die bedeutendsten europäischen Maler, Musiker, Dichter, Philosophen, Naturwissenschafter und ihre Heimatländer; stelle ihren Geburtsort fest und markiere das Ergebnis auf einer Karte von Europa.

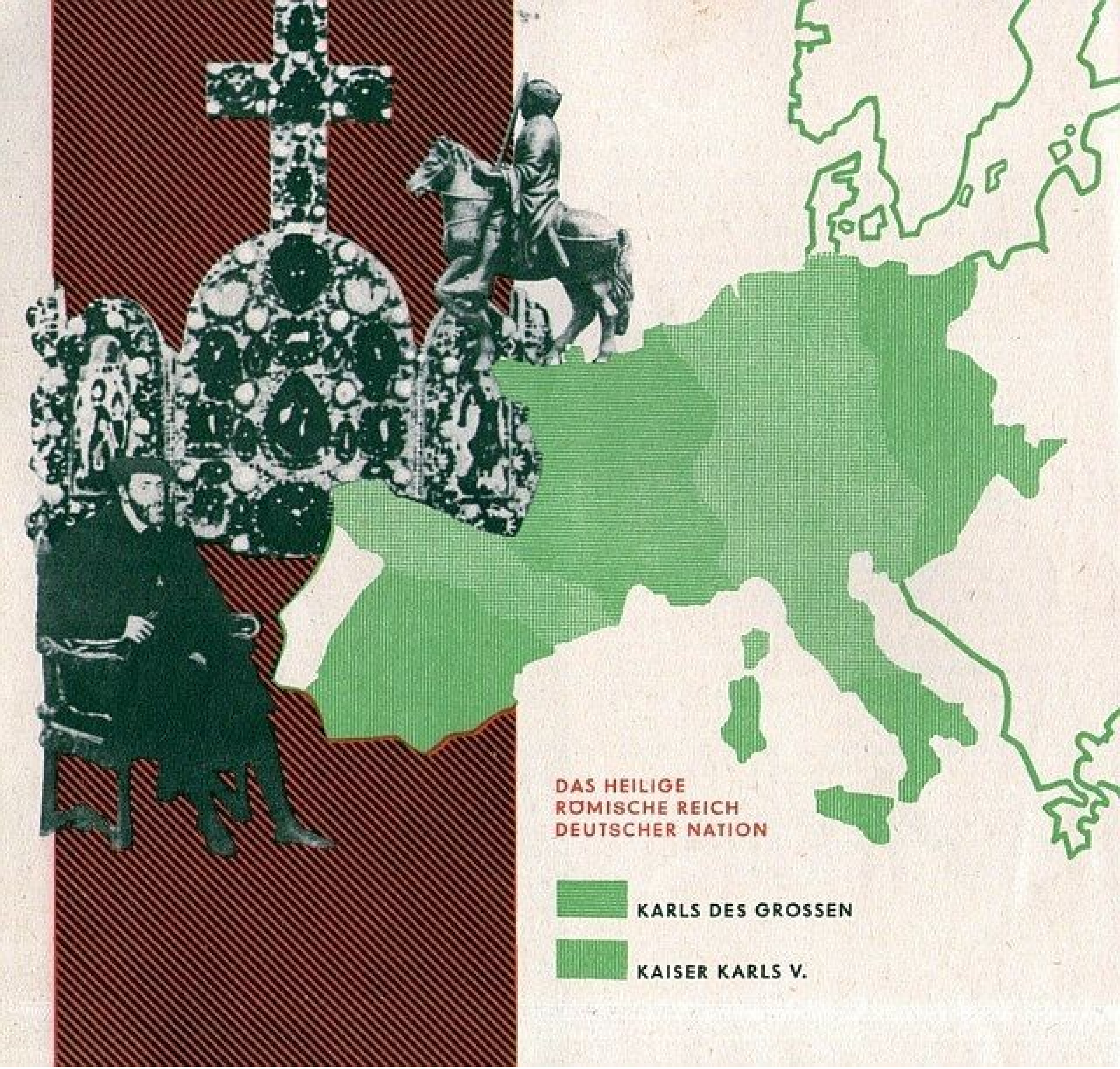
*

Ein Beispiel der Einheit europäischer Kultur, das jedem auf einer Reise durch Europa auffällt, sind die großen Kirchen, Kathedralen, Dome der mittelalterlichen Gotik. Bei aller Verschiedenartigkeit haben sie im Stil das Gemeinsame, gleich, ob sie in Nordfrankreich stehen, dem Geburtsland der Gotik, oder in Köln, Edinburg, Toledo, Assisi, Lübeck oder Riga.

*

Welche gotischen Baudenkmäler kennst Du in Deiner engeren Heimat, in Deutschland, in Europa.

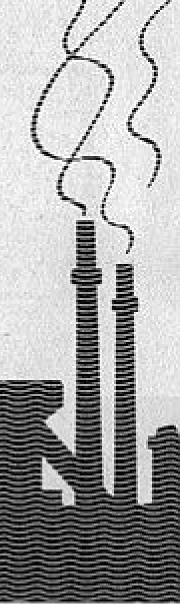


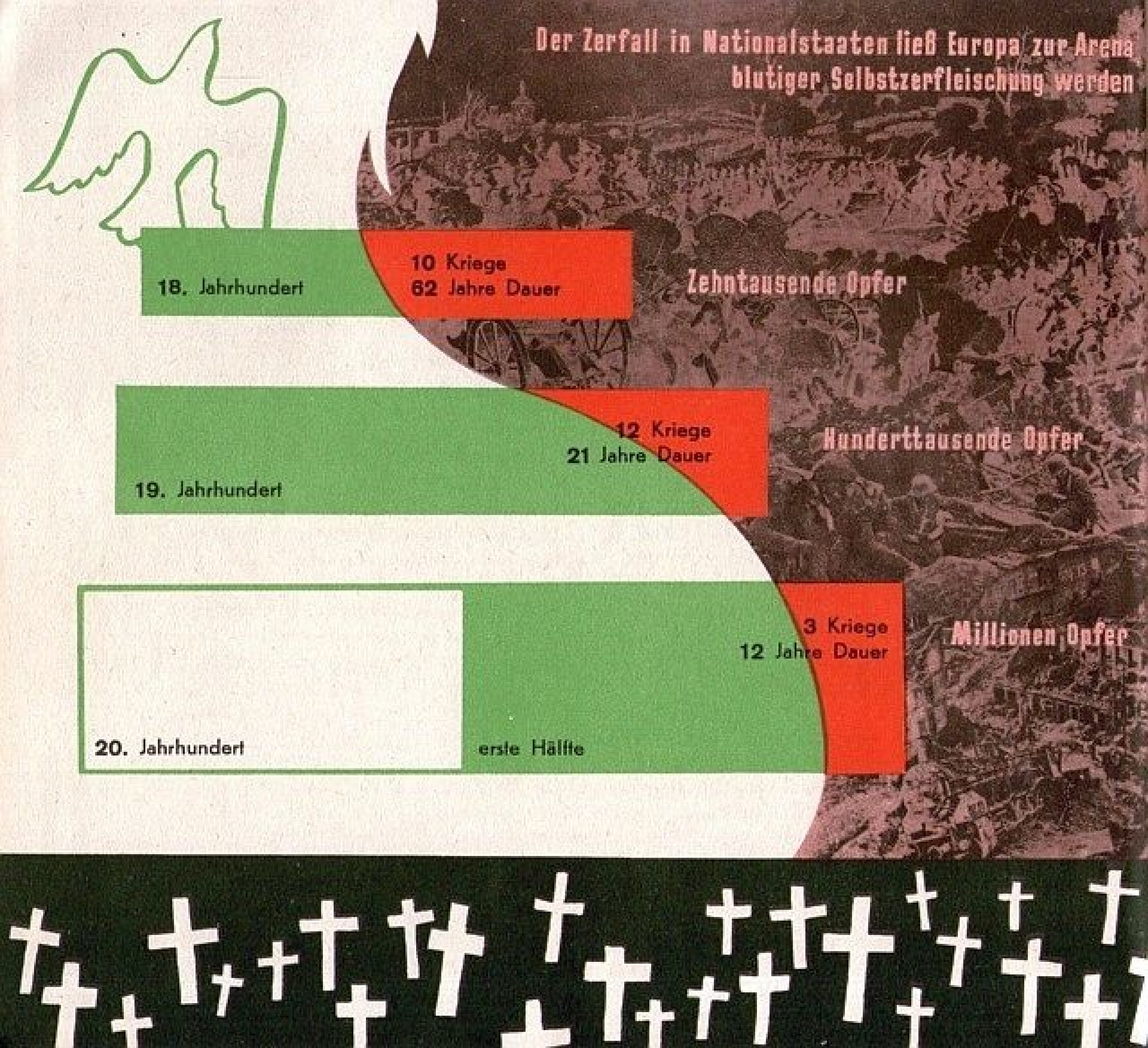

DAS HEILIGE
RÖMISCHE REICH
DEUTSCHER NATION
KARLS DES GROSSEN
KAISER KARLS V.



Aus zwei Quellen ist Europas Kultur gewachsen: aus dem geistigen und künstlerischen Erbe des griechischen und römischen Altertums und aus dem gemeinsamen Christentum. Beides war eng verknüpft mit der Erinnerung an die geschichtliche Größe des Römischen Imperiums. Als Europa in das Licht der Geschichte rückte, entwickelte es seine Lebensform auf diesem geistigen und politischen Boden. Die Nachfolge Christi und die Nachfolge des römischen Kaisers, daraus lebte das „Heilige Römische Reich" des Mittelalters. Zu keiner Zeit hat es den ganzen Kontinent eingenommen. Bis zu seinem Verfall aber hat es dessen wichtigste Teile in sich vereinigt. Das Reich Karls des Großen (800—814) war für die damalige Zeit und ehe die Kolonisation des Ostens begonnen hatte, das ganze Europa. Als Karl V. 700 Jahre später dem „Heiligen Römischen Reich" seine größte Ausdehnung gab, fehlte lange schon Frankreich in seinem Verbande. Auch sonst war überall die nationale Zergliederung spürbar.

Es lassen sich viele Gründe anführen, welche dazu geführt haben, die Einheit des mittelalterlichen Europas aufzulösen: vom Mittelalter zur Neuzeit hin veränderte in einem sehr langen Zeitraum der aufdämmernde Kapitalismus die wirtschaftlichen und sozialen Zustände. Die Entdeckung neuer „Welten", aus denen unübersehbare Reichtümer nach Europa strömten, die Entwicklung des Handels, der damit neue Wege und neue Möglichkeiten fand, machten vor allem in den Städten die Menschen beweglicher, ehrgeiziger, rücksichtsloser. Die starren Grenzen gesellschaftlicher Unterscheidungen, die als eine von Gott gesetzte Ordnung bis dahin für unabänderlich angesehen wurden, wurden immer weniger als verbindlich angesehen. Große und kleine Fürsten, die mit Hilfe des anschwellenden Reichtums zu Macht gelangten, begannen ehrgeizige Pläne zu verfolgen und strebten danach, die alten überkommenen Rangordnungen aufzulösen, sich zu verselbständigen, eigene politische Machtzentren zu schaffen. Im Zusammenhang damit entwickelten sich aus der Verschiedenartigkeit der nationalen Charaktere jenes eifersüchtige Selbstbewußtsein der europäischen Völker, das von nun an den Gang der Geschichte immer unheilvoller bestimmen sollte.




Der Zerfall in Nationalstaaten ließ Europa zur Arena
blutiger Selbstzerfleischung werden
18. Jahrhundert
10 Kriege
62 Jahre Dauer
Zehntausende Opfer
19. Jahrhundert
12 Kriege
21 Jahre Dauer
Hunderttausende Opfer
20. Jahrhundert
erste Hälfte
3 Kriege
12 Jahre Dauer
Millionen Opfer

Das alles entstand langsam und in großen Zeiträumen vor dem Hintergrund eines neuen Weltbildes. Lebte bis dahin der Mensch in Gott und hatte in seinem Auftrag das Leben in seiner Nachfolge zu bewältigen, so gab es nun immer stärker neue Bilder, um welche die menschliche Existenz kreiste. Der Einzelne, die Nation, der Staat wurden zu den neuen Mittelpunkten. Daran zerbrach die Idee des „Heiligen Römischen Reiches“. In ihm hatte die Hoffnung gelebt, daß in der Nachfolge Christi der Gottesstaat auf dieser Erde sich werde verwirklichen lassen. Nun ging es darum nicht mehr. Mit höchst irdischen Dingen vor allem hatte man sich auseinanderzusetzen. Die Interessen des Einzelnen, des Fürsten, der Nation, des Staates waren die Kräfte, welche die Welt bewegten. Darin war der Prozeß der Zergliederung unseres Kontinents angelegt. Abendland zu sein, das blieb immer mehr nur noch im Bereich der Kultur Wirklichkeit.

Der Zerfall Europas in seine nationalen Bestandteile bewirkte, daß die Interessen der Völker in der Enge des Kontinents auf eine höchst gefährliche Weise zusammenprallten. Die eigene Macht zum Nachteil des Nachbarn zu stärken wurde Ziel aller politischen Anstrengungen.

Krieg und Kriegsgeschrei hatte es zwar auch reichlich gegeben, ehe die Zergliederung unseres Kontinents begann. Aber sie hatten einen anderen Charakter. Sie entstanden etwa aus der Zweifelsfrage, wer den Vorrang in der Vertretung Gottes auf dieser Erde habe, der Kaiser oder der Papst, oder sie waren interne Zwistigkeiten im eigenen Hause, mehr Fehde als Krieg.

Allmählich wandelte sich das Bild. Die Kriege wurden Aktionen von Nationen, denen es um die Ausbreitung von Macht ging, auf Kosten und zu Lasten anderer Nationen. Daraus entwickelte sich die Vorstellung vom „Erbfeind“, in welcher das Prinzip von der Unversöhnlichkeit lebendig ist.

Unter solchen Vorzeichen veränderte sich der Charakter des Krieges. Immer stärker nahm an ihm jeweils die ganze Nation teil mit aller Erbitterung, die sich unter dem Appell an das nationale Ehrgefühl entwickeln läßt. So wurden sie von Jahrhundert zu Jahrhundert erbitterter, grausamer, verwüstender.

Am Ende dieser Entwicklung stand der zweite Weltkrieg. Er hat die Kräfte unseres Kontinents fast verzehrt und einen Zustand geschaffen, welcher der Ohnmacht aller seiner Völker, der Sieger und der Besiegten, sehr nahe kommt.

*

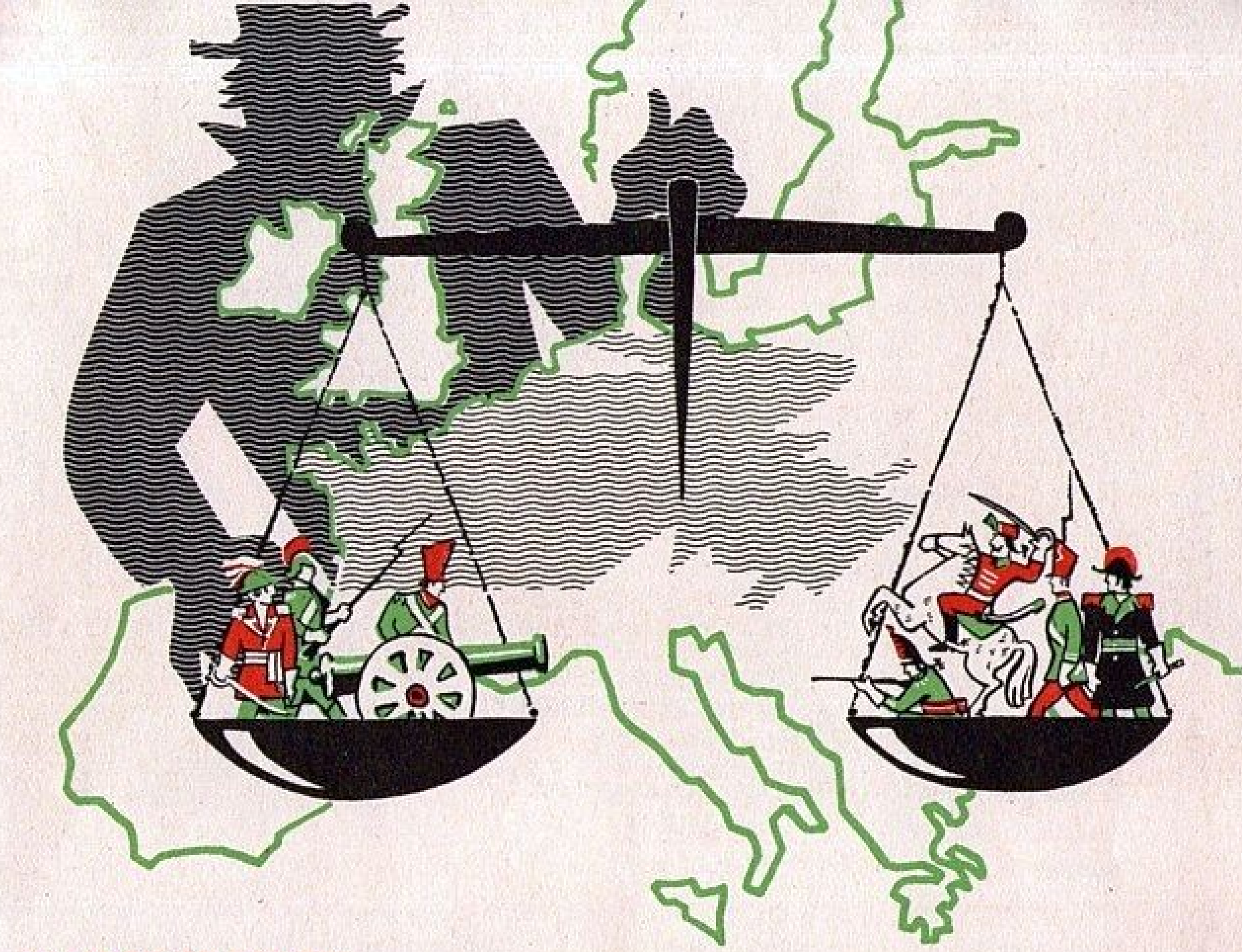
Nimm eine europäische Geschichte zur Hand und schreibe alle Kriege des 18., 19. und 20. Jahrhunderts auf, die in Europa geführt wurden; versuche ihren Grund festzustellen.



NAPOLEONS KAISERREICH

Es hat im 19. und 20. Jahrhundert nicht an Versuchen gefehlt, den Zustand der europäischen Zerrissenheit zu überwinden. Aber sie gingen nicht davon aus, ein gemeinsames Europa zu schaffen, sondern ein Europa, das von der Macht einer Nation her organisiert werden sollte. Jeder dieser Versuche war zum Scheitern verurteilt, weil Europa in seiner Vielfalt immer nur ein Bund aller seiner Völker sein kann.

Da war zwischen 1804 und 1815 das Kaiserreich Napoleons. Vom General der Revolution zum kaiserlichen Diktator aufgestiegen, schuf er die militärische Macht, welche alle Staaten des Kontinents seiner Botmäßigkeit unterwarf. Bei dem Versuch, auch Rußland seinem Herrschaftsbereich einzuverleiben, wurde seine „Große Armee" vom Winter besiegt, zerschlagen, zur Flucht gezwungen. Europas Völker erhoben sich gegen ihn. Seine Herrschaft zerbrach nach 11 Jahren.



„BALANCE OF POWER"

Anders, geschickter, unauffälliger, versuchte England durch seine Politik der „Balance of Power", des Gleichgewichtes der Kräfte in Europa nach seinem Willen zu herrschen. Es war die Zeit, in der es mit ständig wechselnden Bündnissen offen oder aus dem Hintergrunde sich dem Schwachen gegen den Stärkeren verband. Vielfältige Bündniskombinationen zwischen 1654 und 1918 beeinflußten die politische Entwicklung im europäischen Raum.

Dieses kunstvolle System einer stets wechselnden Politik hat zwar die englische Vormachtstellung auf dem Kontinent nicht zuwege gebracht; immerhin wurde in seinem Schatten die englische Weltmacht geschaffen. Auch sie freilich, ohne von wirklicher Dauer zu sein. Mit dem Zerfall Europas geriet schließlich auch sie ins Wanken.



DIE TOTALITÄREN

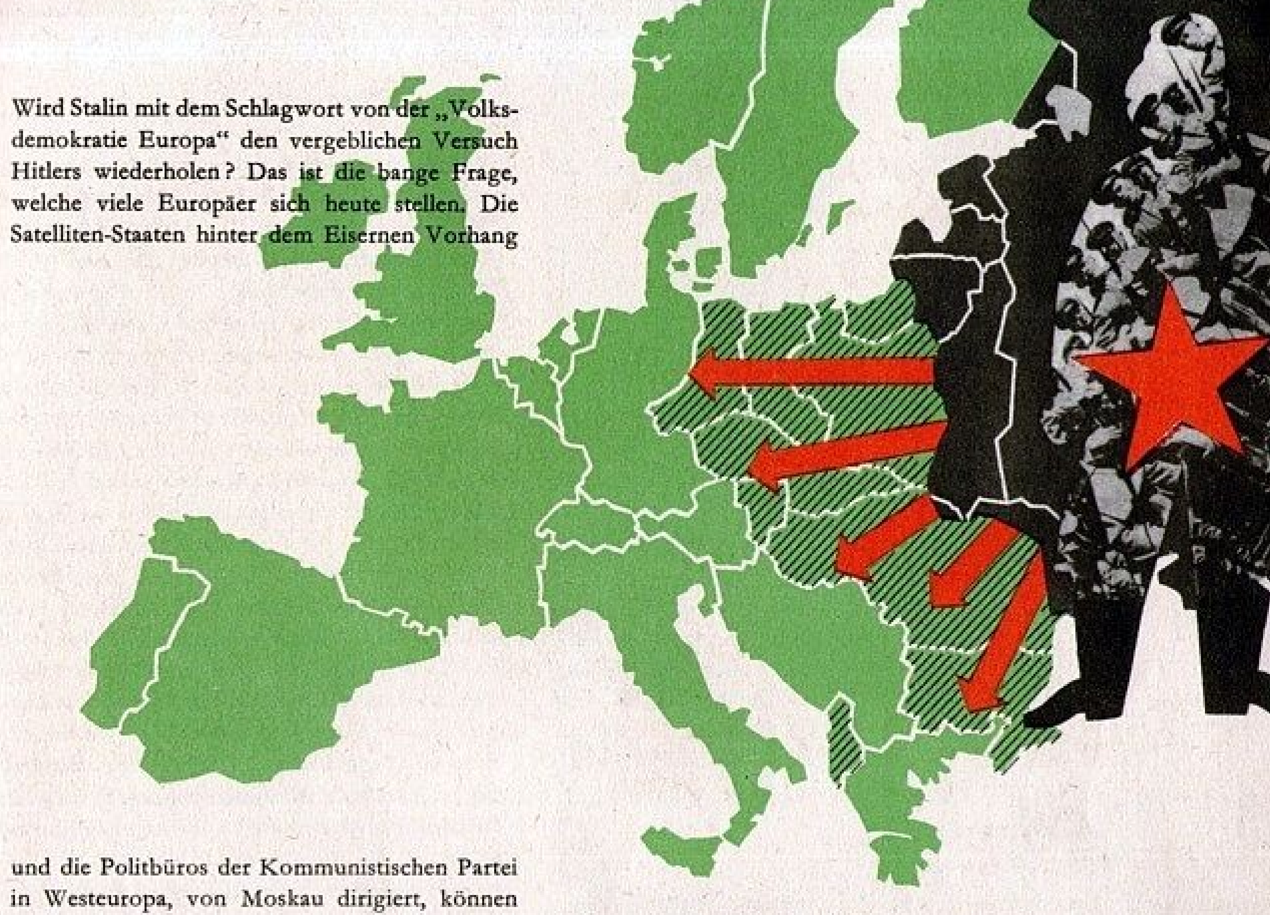
Mit ungeheurem Aufwand an militärischer Macht und polizeilichem Terror unternahm Hitler einen neuen Versuch, das zerfallende Europa, diesmal unter deutscher Herrschaft, durch seine „Neue Ordnung" gewaltsam zu vereinen. Von politischen und wirtschaftlichen Krisen ausgehöhlt und trotz mancher Einsicht in die Notwendigkeit eines Bundes der europäischen Völker im nationalen Egoismus erstarrt, fiel es ihm zum Opfer.

Hitlers Plan beruhte auf folgenden Vorstellungen:

Deutscher Militärstaat in Zentraleuropa, stark genug, sich gegen jede Allianz in der Welt siegreich zu behaupten. Verlegung der europäischen Ostgrenze an den Ural, durch deutsche Wehrbauern gesichert. Satellitenstaaten, fest in seiner Hand, und abhängige Bundesgenossen sichern das System, wo immer es von innen oder außen angegriffen werden kann.

Der Zusammenbruch des nationalsozialistischen Reiches bewies erneut, daß es in Europa keine Einheit gegen seine Völker geben kann.

Wird Stalin mit dem Schlagwort von der „Volksdemokratie Europa“ den vergeblichen Versuch Hitlers wiederholen? Das ist die bange Frage, welche viele Europäer sich heute stellen. Die Satelliten-Staaten hinter dem Eisernen Vorhang



und die Politbüros der Kommunistischen Partei in Westeuropa, von Moskau dirigiert, können leicht die Ausgangsstellungen für eine neue Zwangsherrschaft auf unserem Kontinent bilden. Es ist sicher keine Übertreibung, wenn man sagt, daß dieser Versuch, selbst wenn er auf lange Sicht scheitert, das Ende Europas wäre.

Können sich die Europäer davor schützen?

Ja, sie können es, wenn sie den Begriff „Europa“ in politische Wirklichkeit verwandeln; wenn sie sich zusammenschließen, die Grenzen aufgeben, gemeinsam handeln, arbeiten, wirtschaften und sich gemeinsam regieren. Jeder der Kleinstaaten in Europa ist für sich in einer Welt voller Unordnung und Gefahr längst zu schwach, um sich zu behaupten. Die europäischen Völker zusammen aber wären stark genug, in Frieden und in Wohlstand zu leben.



FORTSCHRITTE auf dem Weg zu Europa

Während und nach dem Ersten Weltkrieg wurden in vielen Ländern Europas Mahnungen laut, Wege für eine europäische Verständigung und Zusammenarbeit zu suchen, um auf solche Weise mörderische Kriege in der Enge unseres Kontinents unnötig zu machen und sie zu verhindern. Die Mahnungen schienen Erfolg zu haben. Die Gründung des Völkerbundes in Genf war ein ernsthafter Versuch zu internationaler Zusammenarbeit aller Völker. Er war keine ausschließlich europäische Einrichtung und deshalb sicher nicht das richtige Instrument, eine Vereinigung Europas auf lange Sicht zu bewirken. Aber er gab den Anstoß nach dieser Richtung, erste Bemühungen einzuleiten. Solche Initiativen gingen von Frankreich und Deutschland aus. Der französische Außenminister Briand und der deutsche Außenminister Stresemann traten 1929 mit einem Plan für eine neue Ordnung Europas vor die Öffentlichkeit. Diesen Plan wird die Geschichtsschreibung vielleicht einmal als den ersten wichtigen Schritt bezeichnen, der für die Verwirklichung der Idee eines neuen gemeinsamen Europas in der Form eines Bundesstaates unternommen wurde. In einem Dokument aus dem Jahre 1929, das von den Vorbereitungen des sogenannten Briand-Planes spricht, heißt es:

„9. September 1929 . . ., hatten die Vertreter der 27 europäischen Nationen die Frage einer

Völkerbundpalais in Genf

Verständigung über die Einrichtung einer Art von Bundesverhältnis zwischen europäischen Völkern zu prüfen. Die versammelten Vertreter erkannten einstimmig an, daß es nötig ist, etwas Derartiges anzustreben . . . Niemand zweifelt, daß der Mangel an Zusammenhalt in der Gruppierung der materiellen und moralischen Kräfte Europas praktisch das ernsteste Hindernis für die Fortentwicklung und die Wirksamkeit aller politischen und rechtlichen Institutionen darstellt, auf die man die ersten Anfänge einer weltumspannenden Organisation des Friedens zu gründen sucht.

„Diese Zersplitterung der Kräfte beschränkt . . . die Möglichkeiten für eine Erweiterung des Wirtschaftsmarktes, die Intensivierungs- und Verbesserungsversuche auf dem Gebiet der industriellen Produktion und dadurch auch alle Garantien gegen die Krisen auf dem Arbeitsmarkt . . .“

Die Zeit aber war offenbar für die Verwirklichung so weitsichtiger und großer Pläne noch nicht bereit. Man konnte sich von der traditionellen europäischen Politik nicht trennen, die mit wechselnden Bündnissystemen versuchte, die Kräfte der europäischen Nationen in einem Gleichgewicht zu halten, das keinem Volk eine Vormachtstellung erlaubte. Man ahnte noch nichts davon, daß eine solche Politik, die im Grunde aus der Desorganisation der europäischen Kräfte be-



ARISTIDE BRIAND
französischer Außenminister †

GUSTAV STRESEMANN
deutscher Außenminister †

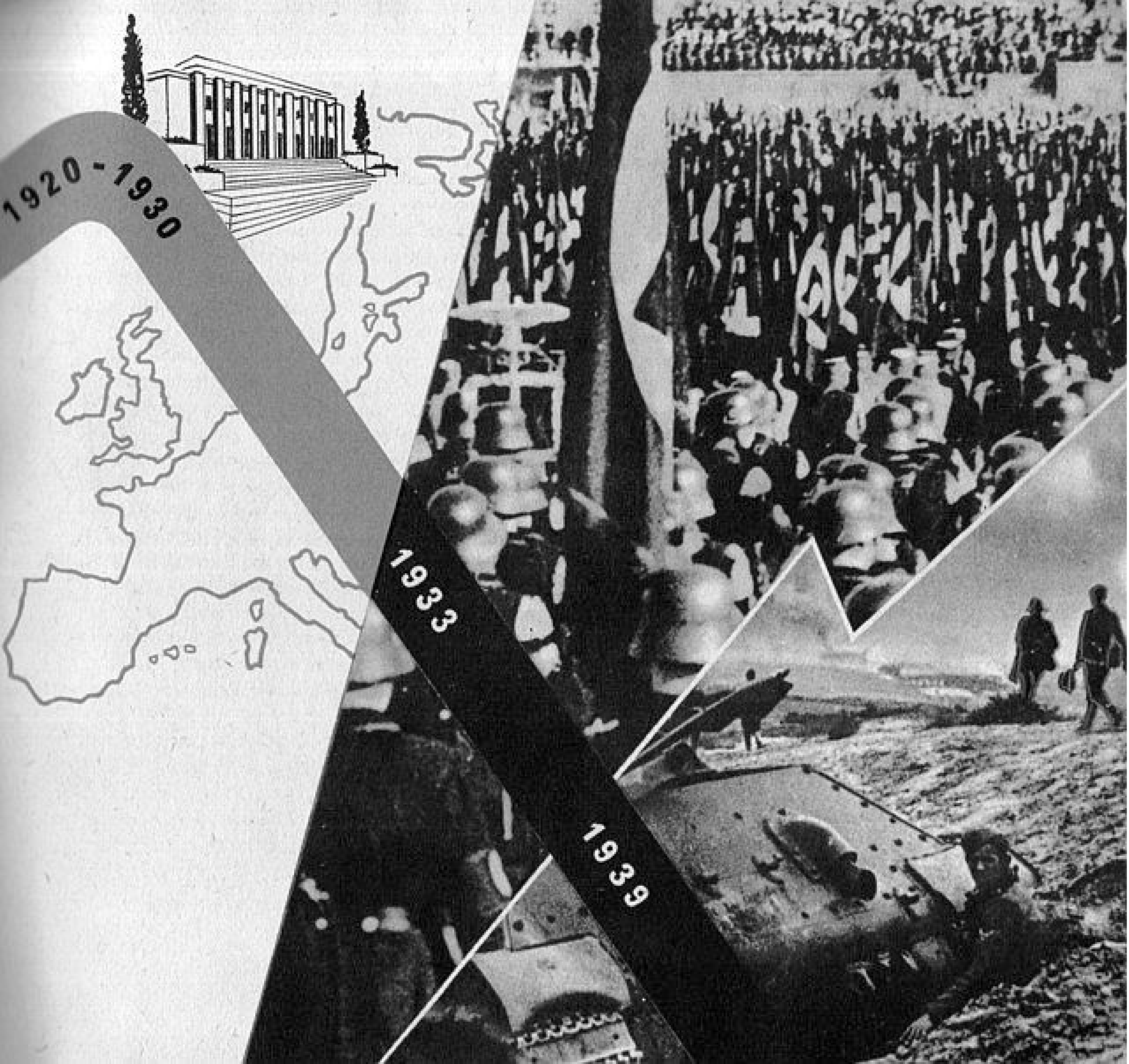


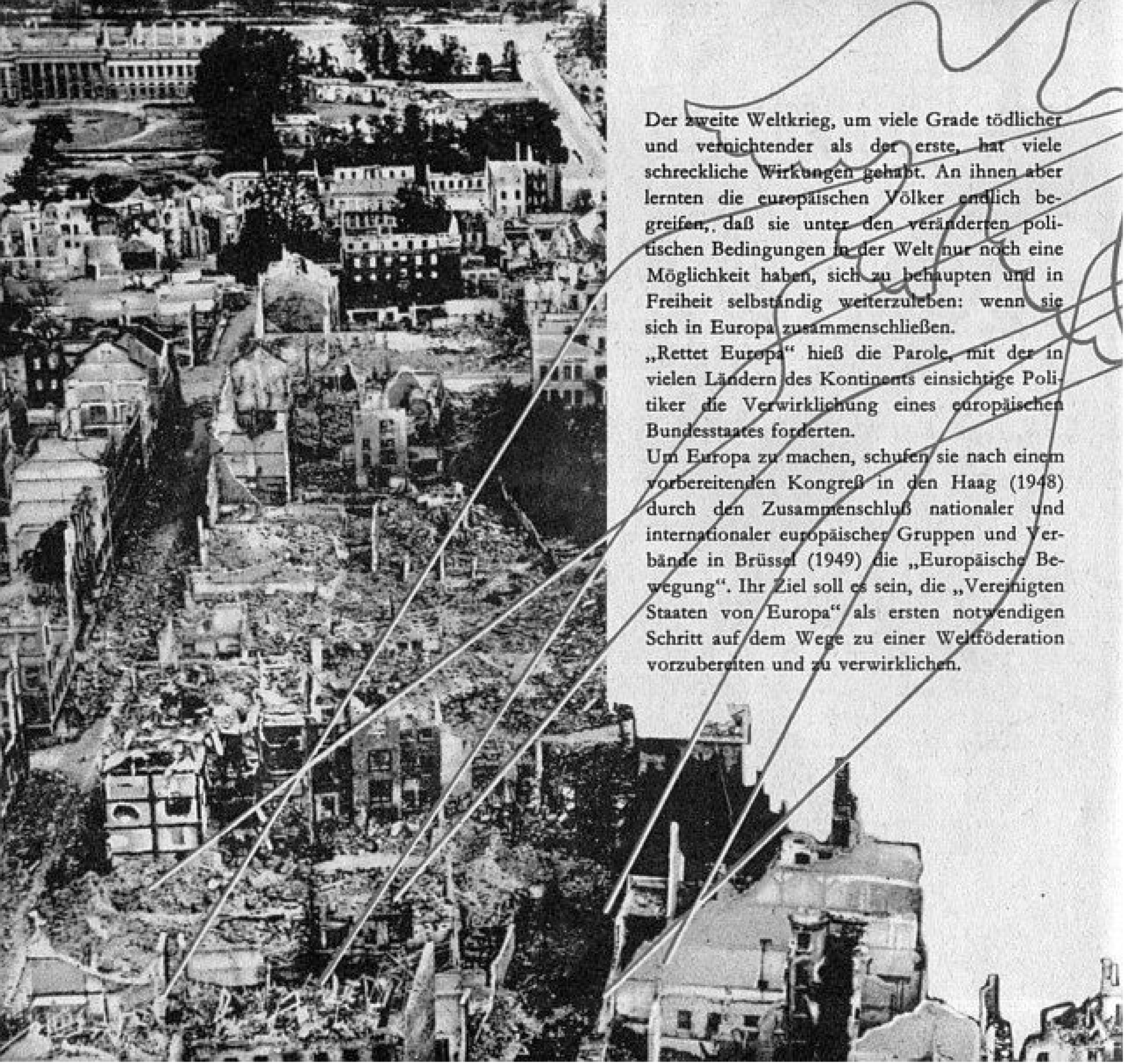
stand, den Kontinent in einen Zustand völliger Ohnmacht trieb. Die traditionellen nationalen Gegensätze wurden von alten Verstimmungen und von tief eingewurzeltem Mißtrauen auf allen Seiten tüchtig genährt, so daß sie stärker statt schwächer wurden. Der politisch unglücklich angelegte Friedensvertrag von Versailles trug viel zu dieser Entwicklung bei. Statt die europäischen Verhältnisse auf richtige Ziele hin zu ordnen, wie sie in den vierzehn Punkten des amerikanischen Präsidenten Wilson hoffnungsvoll angedeutet waren, wurden durch ihn überall in Europa eine Fülle neuer Probleme geschaffen. An ihnen rieben sich die Völker wund, mit ihnen entstanden überall auf diesem Kontinent heftige Bestrebungen eines nationalistischen Revisionismus, dessen Ziel es war, rückgängig zu machen, was Versailles geschaffen hatte, ohne sich darum zu kümmern, daß von den alten Bildern her keine wirklich neue Ordnung in Europa geschaffen werden konnte.

In Deutschland insbesondere nutzte die nationalsozialistische Propaganda die als hart und entehrend empfundenen Bedingungen des Friedensvertrages von Versailles aus, um gleichzeitig den demokratischen Staat von Weimar als das verächtliche Ergebnis eines Diktates der Sieger hinzustellen und den nationalen Haß gegen sie zur Siedehitze aufzuputschen. Gleichzeitig wurde ein politisches Idealbild vom „Reich“ entwickelt, dessen suggestive Kraft um so größer war, als es der Kern einer neuen europäischen Ordnung sein sollte, aufgebaut freilich auf der deutschen Vormachtstellung, ausgehend also gerade von jenem verderblichen Prinzip, das die Zergliederung unseres Kontinents bewirkt hatte.

Auf solche Weise konnten die vielseitigen Bestrebungen nicht mehr zum Zuge kommen, in allmählicher Entwicklung das europäische Zusammenspiel einzurichten und den Friedensvertrag unter der Einsicht gründlich zu ändern, daß Deutschland seinen Platz neben den anderen Nationen in Gleichberechtigung und in Richtung auf ein gemeinsames Europa wieder einnehmen müßte.

Während sich auf diese Weise Europa immer weiter davon entfernte, unter Mitarbeit aller seiner Völker seine dringenden sozialen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen, entstanden in der Welt die neuen Mächte, welche stark genug wurden, die politische Führung an sich zu reißen: die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken.


1920 - 1930
1933
1939



Der zweite Weltkrieg, um viele Grade tödlicher und vernichtender als der erste, hat viele schreckliche Wirkungen gehabt. An ihnen aber lernten die europäischen Völker endlich begreifen, daß sie unter den veränderten politischen Bedingungen in der Welt nur noch eine Möglichkeit haben, sich zu behaupten und in Freiheit selbständig weiterzuleben: wenn sie sich in Europa zusammenschließen.

„Rettet Europa" hieß die Parole, mit der in vielen Ländern des Kontinents einsichtige Politiker die Verwirklichung eines europäischen Bundesstaates forderten.

Um Europa zu machen, schufen sie nach einem vorbereitenden Kongreß in den Haag (1948) durch den Zusammenschluß nationaler und internationaler europäischer Gruppen und Verbände in Brüssel (1949) die „Europäische Bewegung". Ihr Ziel soll es sein, die „Vereinigten Staaten von Europa" als ersten notwendigen Schritt auf dem Wege zu einer Weltföderation vorzubereiten und zu verwirklichen.



W. CHURCHILL



H. SPAAK



E. KOGON

ANDRÉ PHILIPE



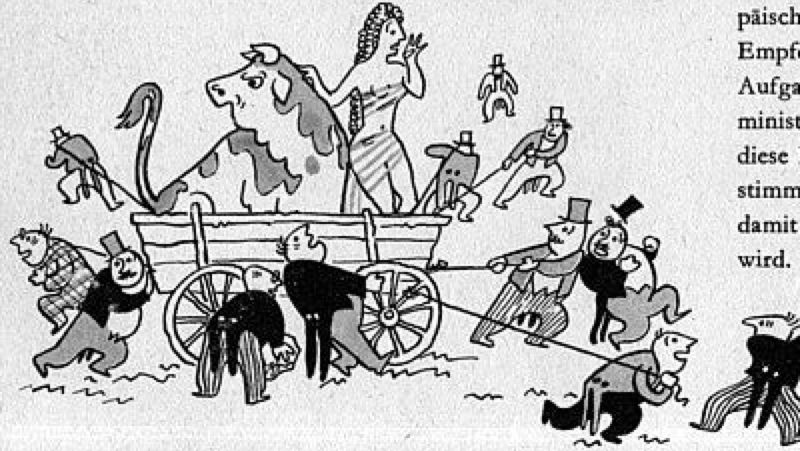
De GASPERI



BRUYGMANS



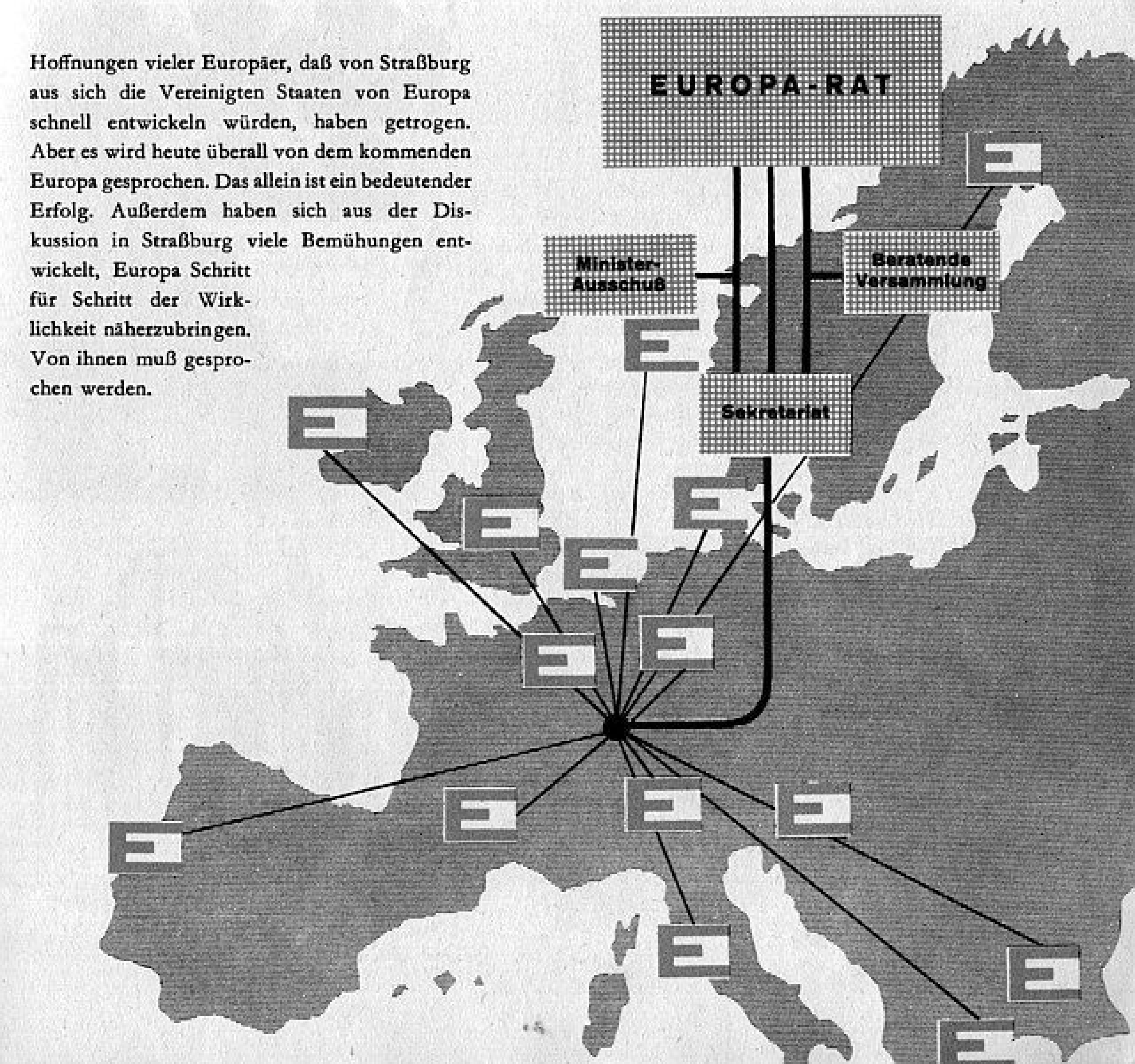
„Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden". Es ist gut, sich an dieses Sprichwort zu erinnern. Europa zu machen, ist eine schwierige Aufgabe. Jede Nation hat sich seit vielen Jahrhunderten daran gewöhnt, nur auf die eignen Interessen zu sehen und sie mit dem ganzen Gewicht ihrer Kraft und ohne Rücksicht auf ihre Nachbarn wahrzunehmen. Den eignen Staat, die eigne Souveränität aufzugeben, fällt nicht leicht. Gefühle von Mißtrauen und Eifersucht sind noch allenthalben lebendig und wirken hemmend. Unterschiede der politischen Organisation und der Art, Wirtschaftspolitik zu treiben, sind schwer auf einen Nenner zu bringen. Länder mit einer durchorganisierten Planwirtschaft können sich nicht ohne weiteres mit Ländern vereinigen, die ihre Wirtschaft nach liberalen Grundvorstellungen betreiben. Faßt man das alles zusammen, so wird man zugeben müssen, daß seit dem Tage der Gründung der „Europäischen Bewegung" bedeutende Fortschritte gemacht worden sind, daß man auf dem Wege ist, eine viele hundert Jahre lange Entwicklung aufzuhalten und umzukehren.



Der erste Erfolg auf dem neuen Wege war die Gründung des Europa-Rates in Straßburg noch im Jahre der Gründung der Europäischen Bewegung (1949). Zwar ist dieser Europa-Rat noch kein europäisches Parlament. Aber es gibt mit ihm zum erstenmal ein Forum, welches sich mit der europäischen Problematik beschäftigt und sich mit Vorschlägen zu ihrer Lösung auseinandersetzt.

Über zwei Organe verfügt der Europa-Rat: die beratende Versammlung und das Ministerkomitee. Aufgabe der Versammlung von Vertretern der 17 beteiligten Nationen ist es, Vorschläge für die Lösung gemeinsamer europäischer Fragen zu machen und entsprechende Empfehlungen an den Ministerrat zu geben. Aufgabe des Ministerrates, der aus den Außenministern der beteiligten Völker besteht, ist es, diese Empfehlungen zu prüfen und sie bei Einstimmigkeit an ihre Regierungen weiterzugeben, damit dort über ihre Verwirklichung entschieden wird.

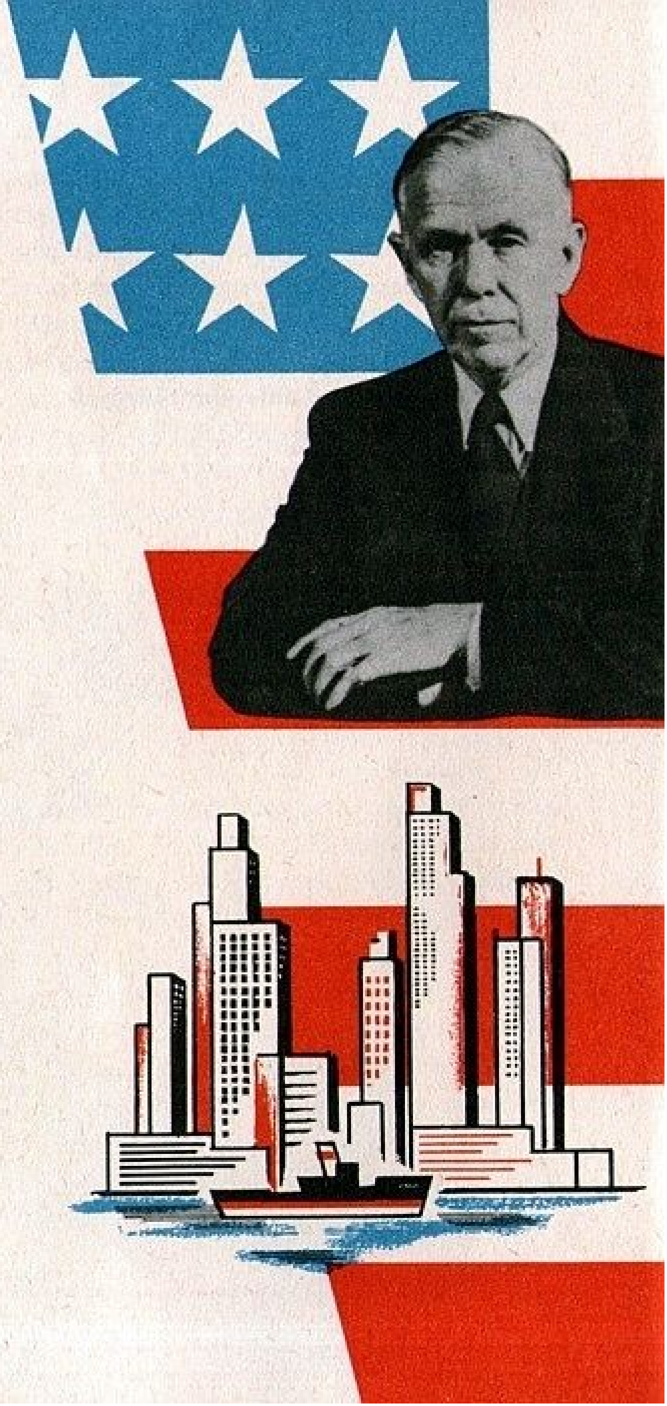
Hoffnungen vieler Europäer, daß von Straßburg aus sich die Vereinigten Staaten von Europa schnell entwickeln würden, haben getrogen. Aber es wird heute überall von dem kommenden Europa gesprochen. Das allein ist ein bedeutender Erfolg. Außerdem haben sich aus der Diskussion in Straßburg viele Bemühungen entwickelt, Europa Schritt für Schritt der Wirklichkeit näherzubringen. Von ihnen muß gesprochen werden.

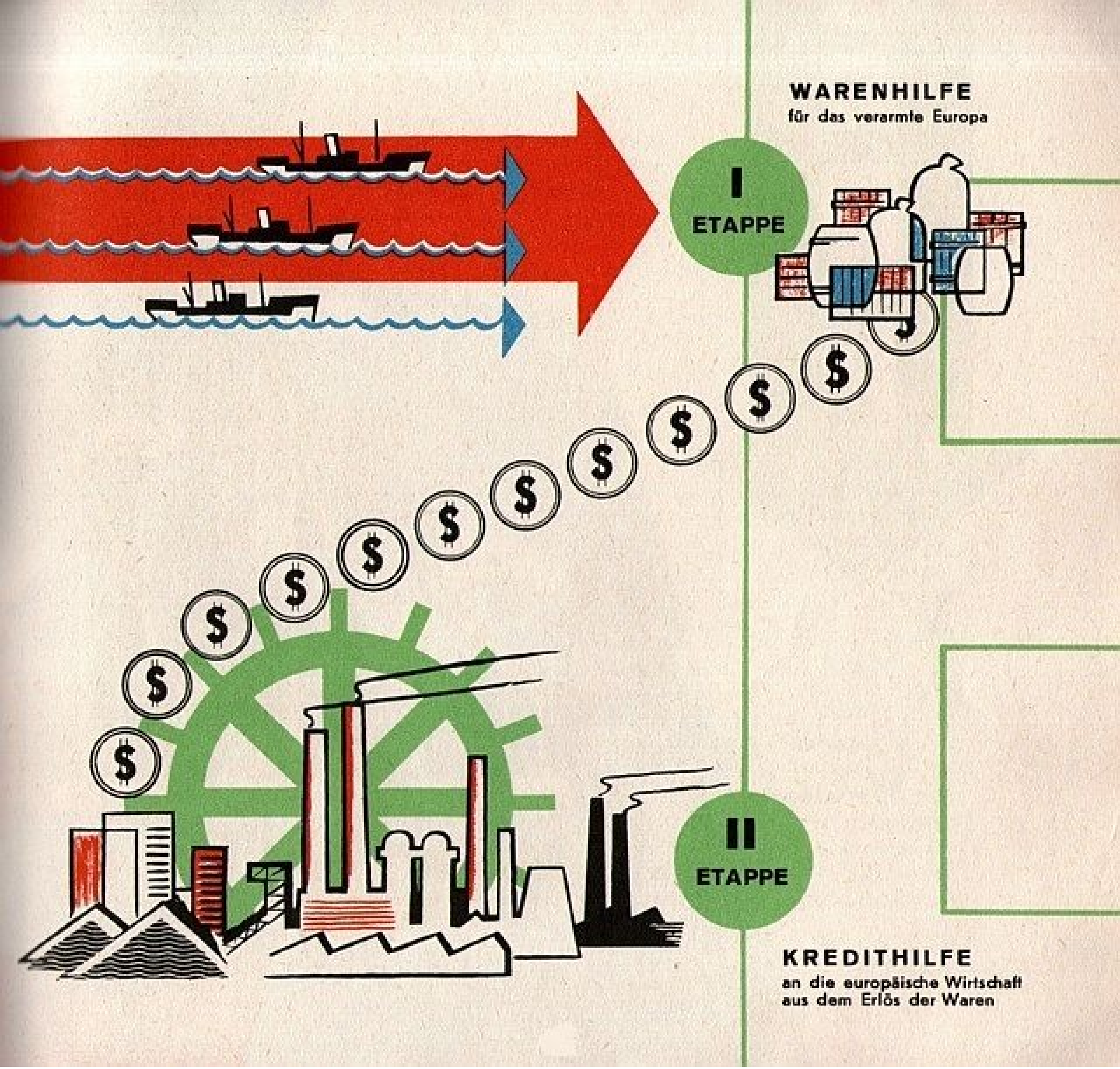


In den Vereinigten Staaten sahen nach Ende des Krieges einige erfahrene Politiker und Wirtschaftler sehr bald ein, daß Europa im Zustand seiner völligen Schwäche den Frieden und Wohlstand der ganzen Welt gefährdete. Bei zunehmender Spannung im Felde der Weltpolitik konnte jede Unruhe in der „Alten Welt" zu neuen militärischen Verwicklungen, vor allem aber zu ernsten weltwirtschaftlichen Depressionen führen. Aus solchen Einsichten entwickelte der damalige amerikanische Außenminister George Marshall einen Plan zum Wiederaufbau der Wirtschaft Europas, der nach ihm Marshall-Plan benannt wurde. Seine amtliche Bezeichnung lautet European Recovery Program (ERP)

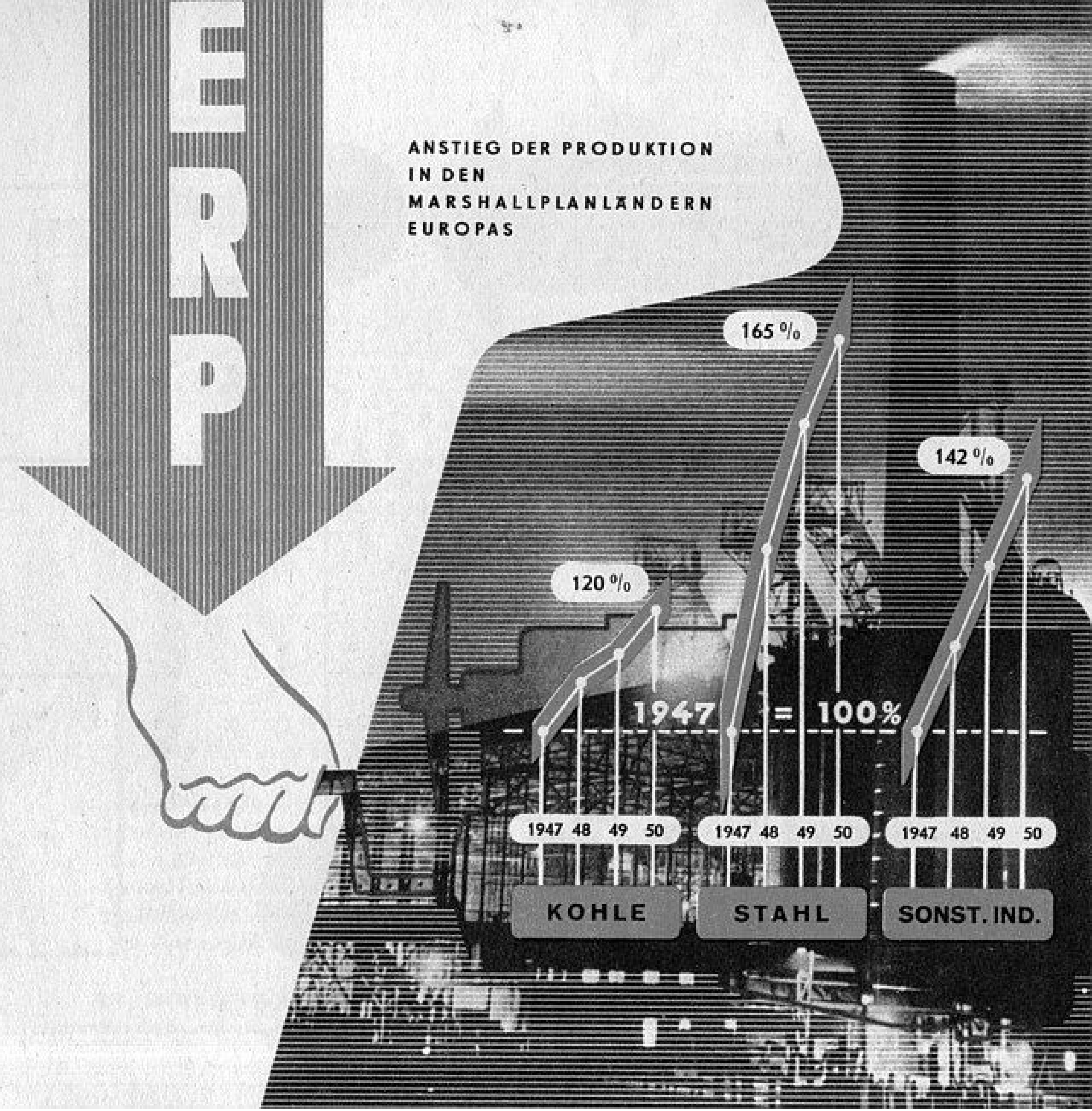
Der Plan bestand im wesentlichen darin, kräftige amerikanische Unterstützung durch Sachlieferungen und Kredite mit europäischen Anstrengungen seiner Völker untereinander zu verbinden. Dabei sollte die europäische Selbsthilfe vor allem darin bestehen, alle Hemmungen zu beseitigen, die den Austausch von Ware in Europa erschwerten.

Was der Plan beabsichtigte, ist in großen Zügen gelungen. Fast 12 Milliarden Dollar flossen als Material- und Nahrungsmittellieferungen bis zum Ausgang des Jahres 1951 nach Europa; davon fast 1,5 Milliarden Dollar nach Deutschland.





WARENHILFE
für das verarmte Europa
I
ETAPPE
II
ETAPPE
KREDITHILFE
an die europäische Wirtschaft
aus dem Erlös der Waren


ERP
ANSTIEG DER PRODUKTION
IN DEN
MARSHALLPLANLÄNDERN
EUROPAS
120 %
165 %
142 %
1947 = 100%
1947 48 49 50
1947 48 49 50
1947 48 49 50
KOHLE
STAHL
SONST. IND.

Die Verkaufserlöse dieser Waren schufen in den Teilnehmerländern sogenannte Gegenwertkonten, aus denen nach vereinbarten Plänen Kredite für den Ausbau der Industrie, der Landwirtschaft und des Verkehrs gegeben wurden. Durch sie ist die Höhe der Erzeugung in ganz Europa schnell angewachsen. Vom Krieg zerstörte Industrien wurden wieder aufgebaut, neue eingerichtet. Kraftwerke zur Versorgung mit Energie für die wachsende europäische Industrie wurden gebaut. Der Landwirtschaft wurden durch Lieferung künstlicher Dünger, durch Lieferung von Maschinen, durch Saatgut und eine Fülle anderer Maßnahmen die Voraussetzungen gegeben, ihre Produktion wesentlich zu erhöhen.

In den vom Kriege zerstörten Städten wurden mit Hilfe des Marshall-Planes zahllose Geschäfts- und Wohnhäuser wieder aufgebaut. Es ist im ganzen kaum möglich, die ungeheuere Fülle von Maßnahmen wiederzugeben, die auf allen Gebieten unseres Lebens erhebliche Verbesserungen möglich machten. Daß unsere Eisenbahnen fahren, schneller und öfter fahren als früher, daß sie wieder mit allen gewohnten und einigen neuen Bequemlichkeiten ausgestattet sind, ist eine der Wirkungen der amerikanischen Hilfe. Daß die Erzeugung von Kraftwagen, von Textilien, von Maschinen, von chemischen Erzeugnissen alle unsere Ansprüche erfüllt, ist in bedeutendem Umfang auf unmittelbare oder mittelbare Wirkungen des ERP zurückzuführen. Es gibt praktisch keinen Bereich unseres Daseins, der nicht auf irgendeine Art an diesem großen und großzügigen Plan teilgenommen hat.

Kaum weniger wichtig aber wurde, was der Marshall-Plan für die Entwicklung der europäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit, das heißt für die europäische Selbsthilfe leistete.

Daß die 18 am Marshall-Plan beteiligten Nationen ihre Wünsche für die Hilfe Amerikas untereinander abstimmen und dabei jeder auf seinen Nachbarn Rücksicht nehmen mußte, hat Wirkungen gehabt, die für jeden nächsten Schritt gemeinsamer Arbeit von großer Bedeutung war. Von daher haben sich zum Beispiel die Versuche entwickelt, durch Zollunionen größere gemeinsame Produktions- und Absatzgebiete in Europa zu schaffen. So führten Großbritannien, Dänemark, Norwegen und Schweden Gespräche über eine Zollunion, die den Namen UNISCA haben sollte. Andere Gespräche zwischen Frankreich und Italien erörterten die Möglichkeit einer Zollunion, wobei daran gedacht wurde, Belgien, Luxemburg und Holland ebenso wie Deutschland hinzuzuziehen. Die drei Länder Belgien, die Niederlande und



EUROPÄISCHE ZAHLUNGSUNION
EZU
BJZ
FRÜHER
Zweiseitige Handelsverträge
Zweiseitige Devisenverrechnung
Handel nur im Austausch von Ware gegen Ware
JETZT
Keine Handels- und Devisenbeschränkung. Verrechnung über die Bank für Internationale Zahlungen
(BJZ)

Luxemburg gingen einen Schritt weiter, indem sie die Entwicklung einer Zollunion einleiteten. Sie soll, wenn sich die vielen Schwierigkeiten zwischen den Partnern überwinden lassen, in den nächsten Jahren wirksam werden, nachdem eine Reihe von festen Abreden über Erleichterungen im gegenseitigen Handelsverkehr bereits bestehen.

Ein nächster Schritt zur europäischen Zusammenarbeit, der durch das ERP bewirkt wurde, waren die erfolgreichen Bemühungen, die Hindernisse im Warenaustausch zwischen den europäischen Staaten gründlich abzubauen.

Bis 1949 gab es in Westeuropa Handel nur zwischen jeweils zwei Ländern. Sie verkauften ihre Erzeugnisse einer dem anderen nur im Rahmen fest vereinbarter Mengen und Arten. Ware wurde gegen Ware Zug um Zug getauscht.

Es war ein Prinzip, das wir aus den Tagen vor der Währungsreform kennen. Für sein Geld bekam man bestenfalls, was es auf Lebensmittelkarten gab. Wer Butter vom Bauern haben wollte, mußte dafür andere Ware liefern: Tabak oder Textilien oder was sonst immer. Erst seit unser Geld wieder seinen Wert hat, kaufen wir nach unseren Bedürfnissen, ohne dafür in Ware zu zahlen.

Ähnlich ist es nun auch wieder im Handel der europäischen Völker untereinander. Man verzichtete weitgehend auf feste Kontingente und begann untereinander nach dem wirklichen Bedarf zu tauschen. Gleichzeitig mit dem Abbau der Handelsschranken ging man auch daran, die Austauschbarkeit der Währungen in Westeuropa einzurichten und auf diese Weise den freien Handel richtig wirksam zu machen. Wurde der Handelsaustausch bis 1949 jeweils von Land zu Land abgerechnet, und zwar fast ausschließlich durch die Verrechnung von Ware gegen Ware, so einigte man sich jetzt auf eine neue Form: Jeder kauft seine Ware, wo er sie am besten und billigsten einkaufen kann, und zahlt in seiner Währung an die Bank für Internationale Zahlungen. Diese Bank nimmt die Verrechnung von Forderungen und Verpflichtungen von Land zu Land vor. Eine Reihe von Maßnahmen verhindert, daß ein Land mehr kauft, als es verkauft und dadurch in Schulden gerät; oder daß ein anderes Land weniger kauft, als es verkauft und damit zum Gläubiger seiner Nachbarn wird.

Damit ist, wenn auch noch immer in Grenzen, die Austauschbarkeit der Währungen in Westeuropa hergestellt. Das System, das sich gut bewährt, wird als Europäische Zahlungs-Union bezeichnet.

DER SCHUMAN-PLAN

Der wichtigste Schritt zur allmählichen Verwirklichung Europas, der zum erstenmal für einen wirtschaftlichen Teilbereich die Grenzen aufhebt, ist die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Der Plan dazu stammt von dem französischen Außenminister Schuman. Er sieht vor, daß die Länder, die an ihm teilnehmen, einen gemeinsamen Markt für Kohle und Eisen schaffen und alle Zölle und Handelsbeschränkungen für diese beiden Grundstoffe untereinander aufheben. Damit sollen folgende Ziele erreicht werden:

1. der gemeinsame Markt soll regelmäßig und nach den örtlichen Bedürfnissen mit Kohle und Stahl versorgt werden;

2. alle Verbraucher sollen im vergrößerten Wirtschaftsgebiet in gleicher Weise an den Ergebnissen der Produktion teilhaben;

3. die Erzeugungsleistung soll auf der breiteren Marktbasis entwickelt und verbessert werden;

4. bei normalen Gewinnen sollen dadurch niedrigere Preise erreicht werden;

5. der Außenhandel soll mit richtig kalkulierten Exportpreisen erweitert werden;

6. die Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Kohle- und Stahlwirtschaft sollen verbessert werden;

7. die Produktion soll erweitert, modernisiert und verbessert werden.

Diese Ziele deuten an, was erfahrene Wirtschaftler sich davon versprechen, viele Nachteile durch notwendige Veränderungen der Wirtschaftsstruktur in Kauf zu nehmen, um den wichtigsten Vorteil zu gewinnen: in einem größeren Wirtschaftsraum zu besseren Ergebnissen für die Produzenten und die Arbeiter zu kommen. Es ist der Beginn für einen neuen europäischen Wirtschaftsstil, der das Zeitalter der kleinen, längst unzulänglichen Nationalwirtschaften hinter sich läßt.

Den Plan durchzuführen, ist nicht leicht. Man kann das allein schon aus der umständlich anmutenden Organisation erkennen. An der Spitze der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Eisen steht eine „Hohe Behörde“. Für alle Maßnahmen, die sie trifft, entscheidet die Stimmenmehrheit der 9 Mitglieder, aus denen sie besteht. Die Hohe Behörde kann Entscheidungen treffen, die für die Teilnahmestaaten verbindlich sind. Sie kann Empfehlungen geben, die zwar verbindlich sind, aber den Partnern die freie Wahl

BETEILIGTE
LÄNDER

FRANKREICH
BUNDESREPUBLIK
NIEDERLANDE
BELGIEN
ITALIEN
LUXEMBURG

HOHE BEHÖRDE
1 Vorsitzender
8 Mitglieder
von den Regierungen ernannt

GERICHTSHOF
7 Richter

MINISTERRAT
je ein Vertreter

GEMEINSAME VERSAMMLUNG
78 Abgeordnete
von den Parlamenten delegiert

BERATENDER AUSSCHUSS
30-51 Mitglieder
Unternehmer
Arbeitnehmer
Handel
Verbraucher

der Mittel lassen, sie zu erfüllen. Die Hohe Behörde ist also, wenn man so will, eine Art von Kohle- und Stahlministerium eines Staates, den es noch gar nicht gibt. Sie übt Macht aus, die bisher bei den einzelnen Nationen und ihren Regierungen lag. Die Macht, über Kohle und Stahl zu verfügen, haben sie zugunsten einer europäischen Institution aufgegeben. Zum ersten Mal taucht damit ein Stück Europa als Wirklichkeit auf.

Die Hohe Behörde hat zu ihrer Unterstützung einen Beratungsausschuß zur Seite, der aus Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Verbrauchern besteht, außerdem einen Ausschuß der Unternehmerverbände und einen Ministerrat, in welchen jedes Land einen Vertreter entsendet.

Die parlamentarische Kontrolle wird durch eine gemeinsame Versammlung von Vertretern der Völker ausgeübt. Sie werden von ihren nationalen Parlamenten jeweils auf ein Jahr gewählt.

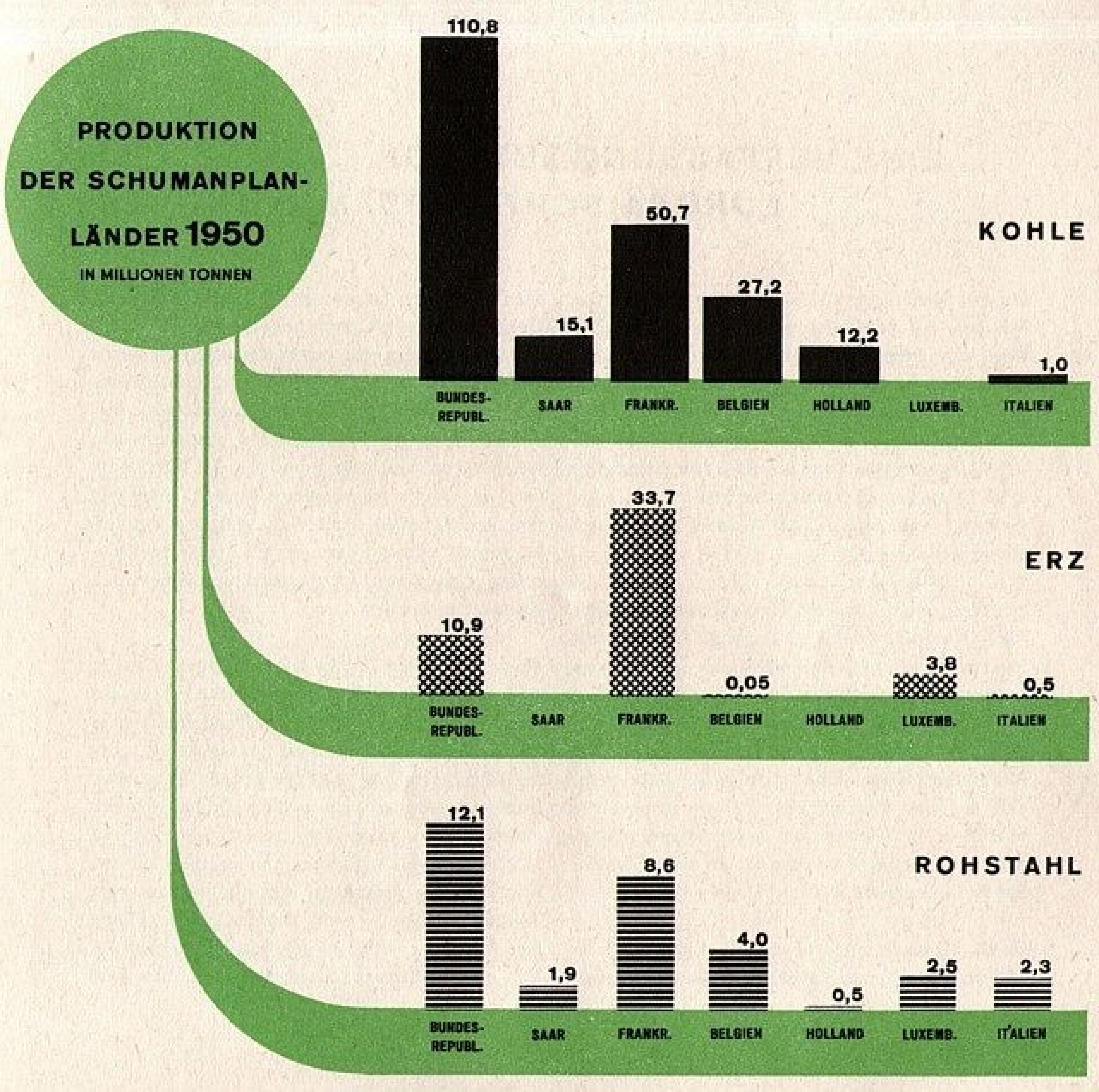
Die Befugnisse der Hohen Behörde erstrecken sich auf die Preisbildung, die kontrolliert wird, und auf die Lenkung der Produktion und ihren Absatz. Außerdem kann die Hohe Behörde Höchst- und Mindestzölle für die Ausfuhr von Kohle und Eisen aus Ländern bestimmen, die der Europäischen Gemeinschaft nicht angehören.

Von besonderer Bedeutung sind eine Reihe von sozialpolitischen Bestimmungen:

Die Hohe Behörde kann überall da eingreifen, wo niedrige Preise auf Kosten der Löhne erzielt werden. Sie hat durch Hilfsmaßnahmen die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, wo sie in der Kohle- und Stahlwirtschaft auftritt. Außerdem hat sie Sorge zu tragen, daß die Arbeiter, vor allem die Facharbeiter der Kohle- und Stahlindustrie, nach eigenem Ermessen ihren Arbeitsplatz im ganzen Gebiet des Schumanplanes bestimmen können und daher freizügig sind. Für sie wird damit Europa in der Wirklichkeit bestehen.

Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl ist im ganzen eine komplizierte Maschinerie, welche versucht, die Schwierigkeiten des Zusammenschlusses zu erleichtern, die in verschiedenartigen Erzeugungskosten, Löhnen, Verkaufspreisen, in unterschiedlichem Lebensstandard und in der ungleichmäßigen Verteilung von Rohstoffen und Produktionsanlagen bestehen.

Ihre Erfahrungen werden daher sehr schnell von gewichtiger Bedeutung sein; denn inzwischen werden schon neue Pläne diskutiert; sie zielen darauf ab, auch für die Landwirtschaft einen gemeinsamen Markt zu schaffen und das Transport- und Verkehrswesen zu europäisieren. Alles zusammen deutet an, wie stark trotz vieler enttäuschter Hoffnungen die Kräfte in Bewegung geraten sind, die zu Europa führen. Es beginnt sich zu verwirklichen. Der Anfang ist gemacht; aller Anfang aber ist das Schwerste an jeder Arbeit.


PRODUKTION
DER SCHUMANPLAN-
LÄNDER 1950
IN MILLIONEN TONNEN
KOHLE
110,8
15,1
50,7
27,2
12,2
1,0
BUNDES-
REPUBL.
SAAR
FRANKR.
BELGIEN
HOLLAND
LUXEMB.
ITALIEN
ERZ
10,9
33,7
0,05
3,8
0,5
BUNDES-
REPUBL.
SAAR
FRANKR.
BELGIEN
HOLLAND
LUXEMB.
ITALIEN
ROHSTAHL
12,1
1,9
8,6
4,0
0,5
2,5
2,3
BUNDES-
REPUBL.
SAAR
FRANKR.
BELGIEN
HOLLAND
LUXEMB.
ITALIEN

EINE VERFASSUNGGEBENDE EUROPÄISCHE VERSAMMLUNG

Es gibt eine Menge Leute, welche meinen, der Versuch zur Schaffung einer „Europa-Armee" käme nur daher, daß man sich in der unglücklichen Verlegenheit sehe, zur Verteidigung Europas gegen mögliche Angriffe auch das deutsche Potential an Menschen und Material in Anspruch nehmen zu müssen. Nur um die Wiedererstehung einer deutschen Wehrmacht zu verhindern, habe man sich entschlossen, die Verteidigungskräfte zu europäisieren.

Man kann einer solchen Meinung zustimmen oder nicht, wichtig an der Tatsache einer kommenden Europa-Armee ist, daß auch der Zwang des politischen Zustandes, in diesem Falle der Zwang der allgemeinen Unsicherheit vor einem möglichen Angriff, mächtig für die Vereinigung des Kontinents wirkt. Und wichtig ist auch noch, daß aus der Bildung der Europa-Armee, die wieder einen Teil der nationalen Souveränitätsrechte ablöst, sich zwingend ein neuer Schritt auf den europäischen Bund hin ergibt.

In den Abmachungen über die europäische Verteidigungsgemeinschaft der sechs am Schuman-Plan beteiligten Länder ist für die Kontrolle der Europa-Armee ein parlamentarisches Gremium vorgesehen, dem eine besondere und zusätzliche Aufgabe gestellt ist: innerhalb von sechs Monaten nach seinem Zusammentritt den Entwurf einer europäischen Bundesverfassung auszuarbeiten, welcher von den Mitgliedern des Ministerkomitees der Verteidigungsgemeinschaft innerhalb von drei Monaten ihren Regierungen zu unterbreiten ist; sie sind dann verpflichtet, eine diplomatische Konferenz einzuberufen, um über diesen Entwurf zu beraten.

Damit wurde ein Thema angeschnitten, mit dem man sich, wenn auch ohne sichtbaren Erfolg, bereits im November 1950 in Straßburg beschäftigt hatte, als dort neben dem Europarat ein „Rat der Völker Europas" als Sprecher der dringenden Forderung auftrat, nun endlich ernst zu machen mit dem europäischen Bundesstaat. Jener Rat der Völker Europas hoffte, revolutionierend auf den Europarat einwirken zu können, der, zu jeder Aktion unfähig, in eine tödliche Krise geraten war. Was man beabsichtigte, gelang freilich nicht. Nur ein recht mager aussehendes Ergebnis kam

bei der Sache heraus: ein Appell an die öffentliche Meinung, eine Verfassunggebende Europäische Versammlung zu fordern. Außerdem beschloß man, in einem sachkundigen Gremium die Verfahrensweise zu prüfen, mit welcher eine solche Versammlung einzuberufen sein würde.

Und doch ist dieser Kongreß von Leuten, die es mit Europa ernst meinten, und die mehr für diesen Kontinent tun wollten, als nur über ihn zu reden, nicht ohne Wirkungen geblieben. Im April 1951 kam es in Lugano zum Entwurf eines Staatsvertrages. Damit hatte man eine sichtbare Vorstellung, wie sich die Idee einer Verfassunggebenden Europäischen Versammlung in die Wirklichkeit umsetzen ließe. Dieser Entwurf hat dann später die sechs Außenminister der Schuman-Plan-Länder beeinflußt, in ihrem Vorschlag für die Europa-Armee jenen Paragraphen aufzunehmen, von dem schon die Rede war.

Inzwischen aber hat der Gedanke der Verfassunggebenden Europäischen Versammlung überall viele und mächtige Freunde gefunden. Die Europa-Bewegung hat ihn propagiert und sowohl General Eisenhower wie der amerikanische Außenminister Acheson haben keinen Zweifel daran gelassen, daß sie die Verwirklichung einer solchen Versammlung mit dem Ziel, die Vereinigten Staaten von Europa zu begründen, für höchst notwendig und fruchtbar hielten.

Man ist leicht geneigt, diese Entwicklung mit der höchsten Ungeduld als ein gar zu zögerndes Fortschreiten auf das große Ziel anzusehen, und viele Leute haben fast schon alle Hoffnung aufgegeben, daß noch etwas aus der Sache würde. Tritt man aber von dem Bilde zurück, das sich in diesem Augenblick bietet, so muß man erkennen, daß in diesen sieben Jahren nach 1945 gegen ein Gebirge von Verstimmungen und Mißtrauen die europäische Chance ihre Aussichten mehr als behauptet hat. Was 1945, 1946, 1947 eigentlich kaum mehr als eine Idee war, das ist da und dort schon greifbare Wirklichkeit wenn auch in noch bescheidenen Grenzen geworden. Es wird über das kommende Europa schon längst nicht mehr nur geredet, es wird zur Sache allerlei gehandelt, wenn es auch recht schwer ist, zu den letzten Schritten zu gelangen. So leicht können eben die Völker und ihre Staatsmänner nicht mit dem Ballast fertig werden, der sich in einigen Jahrhunderten angesammelt hat. Doch der Schutt, den die Zergliederung Europas mit Krieg und Haß aufgeschichtet hat, ist tüchtig verringert worden. Schon zeigen sich die Wege, auf denen man dem Ziele näher kommt: den Vereinigten Staaten von Europa und der Vereinigung der europäischen Völker.

WENN EUROPA SICH ZUSAMMENSCHLIESST ...

Wir Leute in Europa sind so sehr daran gewöhnt, uns stets nur als Volk neben anderen Völkern zu sehen, als Land neben anderen Ländern, daß wir fast keine richtige Vorstellung mehr von ganz Europa haben. Die bunte Karte mit zwei Dutzend Klein- und Kleinststaaten ist das Bild, das wir vor Augen haben. Es macht Europa kleiner, unbedeutender, als es in Wirklichkeit ist. So sprechen wir vom „großen Amerika" und vom „weiten Rußland" und kommen uns dabei als klein und armselig den „Riesen" gegenüber vor. Wie gebannt blicken wir auf den Reichtum jenseits des Großen Ozeans und meinen, er sei allein auf die vielen Menschen, auf die Güte und Fruchtbarkeit des Bodens und auf die Fülle der Rohstoffe zurückzuführen. Was aber Rußland angeht, so starren wir ängstlich und voller Bange auf die Weltkarte und erinnern uns dabei an seine 203 Millionen Einwohner, über die es verfügt — als Arbeiter und als Soldaten.

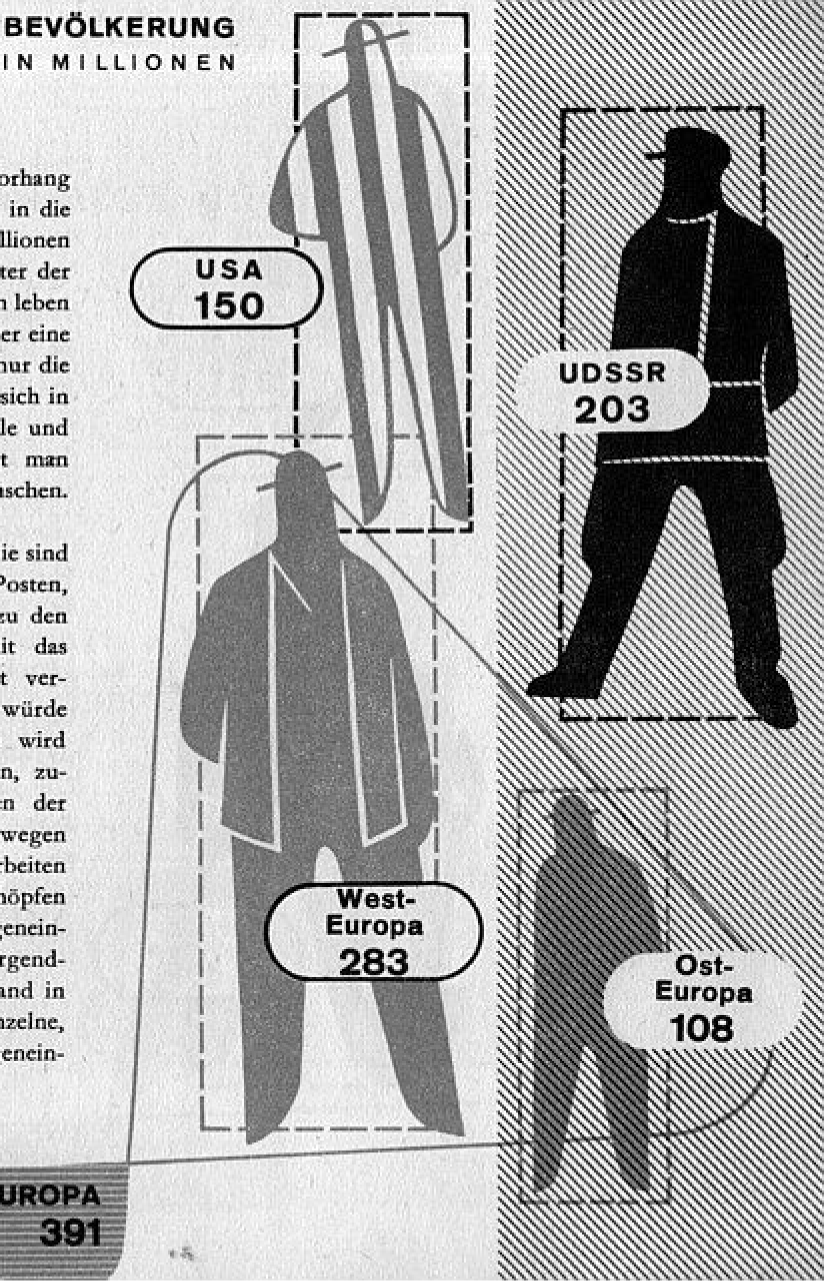
Sieht man sich die Wirklichkeit an, befreit man sich von der optischen Täuschung, vergegenwärtigt man sich ganz Europa, so verändert sich unsere Zwangsvorstellung sehr sehr schnell. Der „Riese" Amerika und der „Riese" Rußland erscheinen dann in Größenordnungen, die sich ganz normal neben unserem Europa ausnehmen. Ja mehr noch, in vieler Beziehung verfügt unser Kontinent über Voraussetzungen und Möglichkeiten, die besser und günstiger sind als die Amerikas oder Rußlands. Lassen wir also die wichtigsten Tatsachen hier aufmarschieren.

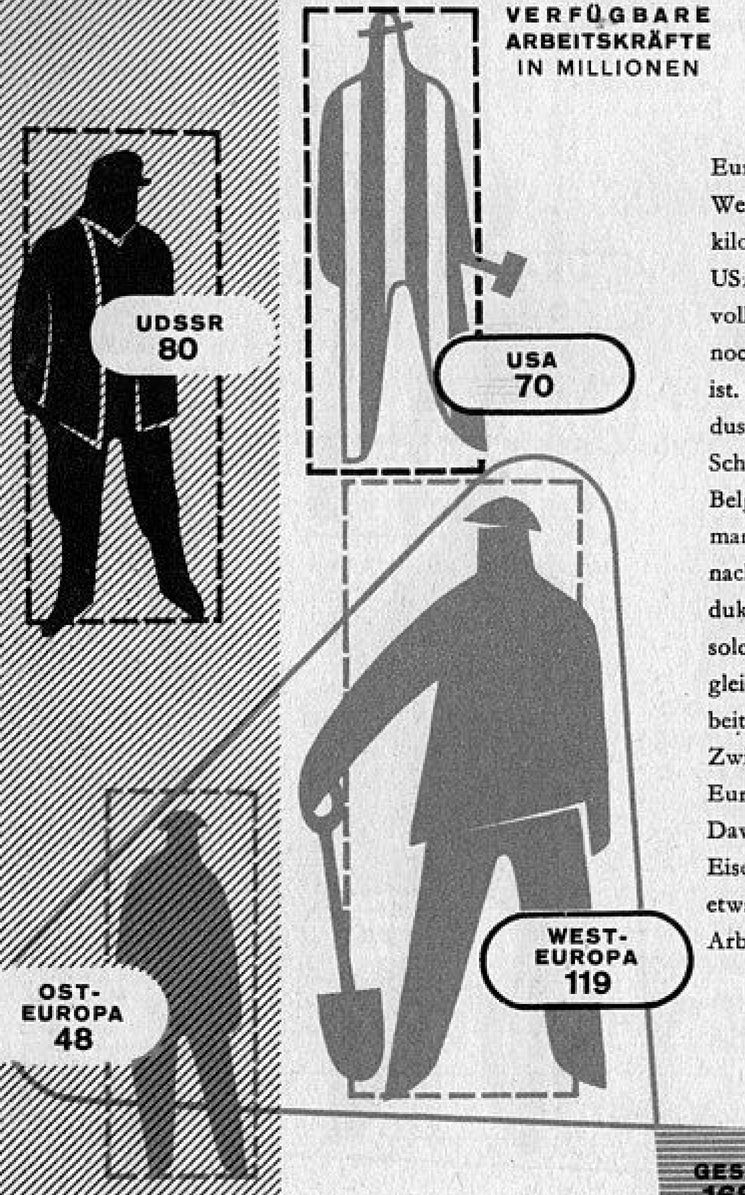
Da sind zunächst die Menschen: 150 Millionen sind es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 203 Millionen in Rußland. Zählt man die Bevölkerung der 25 europäischen Völker zusammen, so ergibt sich eine Summe von 391,3 Millionen Menschen. Das ist eine eindrucksvolle Zahl, aber sie ist im Bewußtsein der Europäer nicht registriert. Nimmt man sie zur Kenntnis und vergegenwärtigt sich zugleich, daß weniger als die Hälfte der Menschen in Amerika größere wirtschaftliche Leistungen zustande bringen als wir Europäer, dann hat man eine der schlimmsten Wirkungen unserer Zersplitterung in 25 Nationalstaaten. Diesen Luxus der Sonderung bezahlen wir damit, daß wir um viele Grade ärmlicher leben müssen als die Bürger der USA.

Alle 391 Millionen Europäer in einem Europa vereinigt zu sehen, ist nun nach Lage der Dinge ein Fernziel. Unter den politischen Umständen

des Augenblicks muß man den Eisernen Vorhang einkalkulieren. Er teilt unsern Kontinent in die östliche und westliche Hälfte. 108 Millionen Menschen leben hinter dem Vorhang unter der russischen Herrschaft. Rund 283 Millionen leben im freien Europa. Auch das ist noch immer eine bedeutende Zahl. Und selbst wenn man nur die Bevölkerung der Länder zählen will, die sich in der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl zu vereinen beginnen, so kommt man immer noch auf rund 155 Millionen Menschen.

Man muß sich diese Zahlen gut merken. Sie sind in der Bilanz unserer Möglichkeiten ein Posten, der erheblich zu Buche steht. Käme es zu den Vereinigten Staaten, dann würde damit das politische Schema der Welt sich sofort verändern. Eine neue, eine dritte Weltmacht würde da plötzlich auf den Plan treten. Das wird manches auf unserem Planeten verändern, zugunsten aller und vor allem zugunsten der Europäer. Ihre Kraft wird sich schon deswegen vervielfachen, weil sie dann miteinander arbeiten müßten und sich nicht mehr daran erschöpfen würden, ihre Energie im unnötigen Gegeneinander abzunutzen. Wer wüßte nicht aus irgendeiner Erfahrung, daß zehn Leute, die Hand in Hand arbeiten, mehr schaffen als zehn einzelne, die jeder für sich schaffen und alle gegeneinander.





Europa ist der am dichtesten besiedelte Teil der Welt. 56 Menschen leben hier auf einem Quadratkilometer. In Rußland sind es 9, rund 20 in den USA. Dieser Dichte der Besiedlung entspricht vollkommen die Tatsache, daß Europa auch heute noch das eigentliche industrielle Herz der Welt ist. Auf engstem Raum drängen sich große Industriezentren: in der italienischen Po-Ebene, in Schlesien, Mitteldeutschland, im Ruhrgebiet, in Belgien, Nordfrankreich und England. Nimmt man das alles zusammen in einen Kreis und sucht nach einer ähnlichen Ballung industrieller Produktion anderswo in der Welt, man wird sie in solcher Dichte nicht wieder finden. Das gilt zugleich auch für den Vorrat an industrieller Arbeitskraft, der in diesen Gebieten und ihren Zwischenzonen wirksam ist. Im ganzen verfügt Europa etwa über 168 Millionen Arbeitskräfte. Davon leben heute 48 Millionen hinter dem Eisernen Vorhang. Die USA können dagegen etwa 70 Millionen, Rußland rund 80 Millionen Arbeitskräfte aufbieten.

ANTEIL AN DER INDUSTRIELLEN WELTPRODUKTION 1938

EUROPA 38%

USA 38%

UDSSR 10%

ÜBRIGE 14%

Die Zahl der Industriearbeiter, welche den wichtigsten und wertvollsten Teil der modernen Wirtschaftsapparatur bedienen, beträgt in ganz Europa etwa 54 Millionen, in den USA 36 Millionen. Wir kennen die Zahl der Industriearbeiter in Rußland nicht; doch ist sicher, daß sie sich mit der Zahl der Industriearbeiter Amerikas nicht messen kann, davon zu schweigen, daß der westliche Arbeiter in seiner Leistung auch heute noch dem östlichen um viele Grade überlegen ist. Dieser Abstand vergrößert sich außerdem durch die weit bessere Technik und Organisation der Erzeugung. Sie ist in Amerika mit seinem geschlossenen Wirtschaftsraum und seiner hochentwickelten Gütererzeugung gleich in großen Maßen weiter fortgeschritten als sonst in irgendeinem Teil der Welt. Daran liegt es, daß die USA bei einer kleineren Industriearbeiterschaft, als Europa sie zählt, erheblich höhere Leistungen je Arbeitskraft erzielt, als wir es auf unserem Kontinent schaffen können, der in so viele kleine nationale Wirtschaftsräume zerschnitten ist.

Der Vorsprung, mit dem Amerika die erste Stellung in der industriellen Erzeugung einnimmt, hat sich erst in den letzten 25 Jahren entwickelt. Bis zum ersten Weltkrieg, bis 1914 also, war Europa als Ganzes *die* große Industriewerkstatt der Welt; und noch 1938, am Vorabend des zweiten Weltkrieges, wurde in Europa rund ein

PRODUKTION 1951

	USA	EUROPA	UDSSR
EISEN, STAHL (MILL. TO)	162	97	54
KOHLE (MILL. TO)	487	527	280
STROM (MRD. KWH)	423	236	104

USA



Drittel aller Nahrungsmittel und Rohstoffe und 38 Prozent der industriellen Produktion der Welt erzeugt. Freilich hatte inzwischen Amerika schon die Führung übernommen. Dabei wirkte tüchtig mit, daß die USA im ersten wie im zweiten Weltkrieg das Waffenarsenal der Gegner Deutschlands waren, ehe sie selbst in den Krieg eintraten. Beide Male führte diese Hilfsstellung zu gewaltiger Ausdehnung ihrer industriellen Erzeugung, zur Verbesserung ihrer Technik und zu immer schärferer Organisation der Erzeugung selbst. Dieser Vorsprung ist für Europa nicht aufzuholen, wenn Europa sich nicht bald zusammenschließt und sich damit die Voraussetzungen schafft, unter vergleichbaren Bedingungen zu arbeiten. Dazu gehört in erster Linie der große geschlossene Wirtschaftsraum mit großem Binnenmarkt für den Absatz einer industriellen Massenproduktion, die erst dann auch bei uns in richtigen Verhältnissen ihren Platz haben kann.

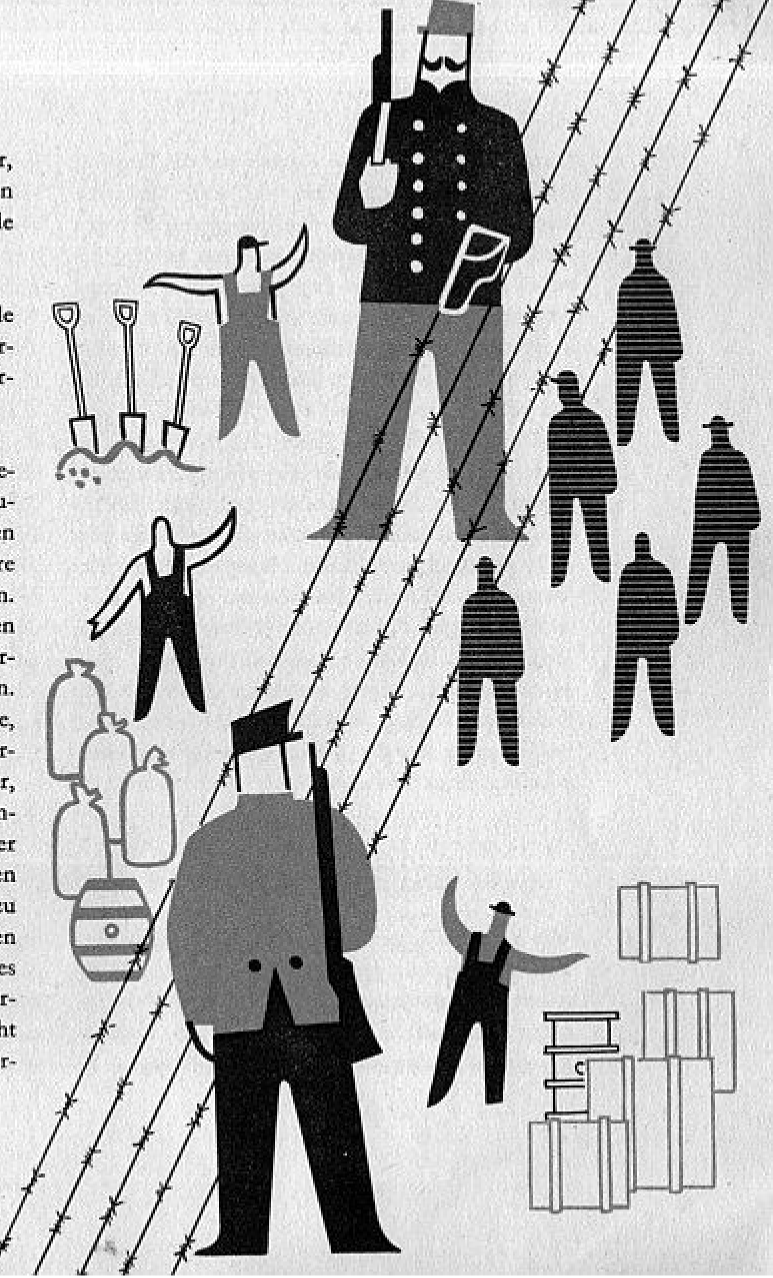
Heute, im Zustand seiner Zersplitterung, muß Europa allerlei Anstrengungen machen, sich auf seinem zweiten Platz zu behaupten. Verlöre es ihn und gelänge es nicht, die modernen Formen der hochentwickelten und organisierten Wirtschaft zu entwickeln, so brauchte kein Krieg zu kommen, um Europa zugrunde zu richten.

Der Start, von dem gemeinsame europäische Anstrengungen ausgehen können, ist dabei immer noch günstiger, als die Europäer meinen. In der Kohleproduktion steht Europa an der Spitze, in der Eisen- und Stahlproduktion an zweiter Stelle nach den USA und in weitem Abstand zu Rußland. Kohle und Stahl aber nächst der Arbeitskraft, über die wir verfügen, sind die wichtigsten Voraussetzungen, um die industrielle Erzeugung auszubauen, zu verbessern, zu vergrößern und ergiebiger zu machen. Nur eine wesentliche Voraussetzung fehlt noch immer: daß die Kräfte, die uns gegeben sind, nicht zusammenarbeiten können. Das ist die Bremse, die uns in der Entwicklung gesunder Verhältnisse in allen Ländern Europas blockiert. Wir haben reichliche Rohstoffe; aber sie sind ungleichmäßig verteilt. Kohle, Eisen und andere Rohstoffe sind von Menschen, Industrieanlagen und Absatzmärkten durch viele Grenzen getrennt. Wenn alles zusammenkommen soll, müssen heute jahrelange, umständliche Verhandlungen geführt, Handelsverträge geschlossen, Zölle bezahlt werden. Dabei liegen die Partner, die zusammenzukommen wünschen, oft nur wenige Kilometer voneinander getrennt. Aber ein gedachter roter Strich, von einem Mann in Uniform bewacht, hindert sie daran, zusammenzuarbeiten. Lägen unsere Produktionsmittel und Rohstoffe in einem zusammenhängenden Raum, also in den Vereinigten Staaten von Europa, so könnte sich alles wie von selbst zusammenfügen. Dann könnten auch wir mit den modernen

Methoden der wirtschaftlichen Produktion mehr, schneller, besser erzeugen, und wir könnten billiger erzeugen und die Löhne würden für alle wertvoller werden.

Aber, so werden die Ängstlichen fragen, würde die Aufhebung der Grenzen nicht mehr zerstören als für unsere ohnehin ungesicherten Verhältnisse erträglich ist?

Der Einwand läßt sich hören; man muß ihn bedenken. Die Aufhebung der Grenzen und der Zusammenschluß der verschiedenen nationalen Wirtschaftsgebiete würde eine kaum übersehbare Fülle von Fragen aufwerfen, die Unruhe machen. Allerlei Unternehmen würden zum Erliegen kommen, weil sie sich Konkurrenten gegenübersehen würden, die billiger produzieren können. Sie kamen bisher nur deshalb nicht zum Zuge, weil die Zollaufschläge den Preisunterschied verschwinden ließen. Andere Unternehmen aber, die auf dem vergrößerten europäischen Binnenmarkt günstige Absatzbedingungen wegen ihrer Qualität oder Preiswürdigkeit fänden, würden entsprechend wachsen, manche würden sich zu riesenhaften Industrien entwickeln. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten wird sich ein großes Feld von Schwierigkeiten finden, das viele Übergangslösungen erfordern würde. Das alles geht nicht ohne allerlei Reibungen und vielerlei Ver-



luste. Soll man aber aus Furcht vor der Unruhe, vor den Schwierigkeiten, vor den Verlusten kapitulieren? Es würde den Untergang Europas bedeuten. Man sollte daher vielmehr an die Vorteile denken, welche das gemeinsame Europa bringen wird. Und man sollte vor allem daran denken, was es für tüchtige Unternehmer, tüchtige Arbeiter, tüchtige Bauern und überhaupt für alle Leute mit Initiative bedeuten würde, endlich aus der Enge ihrer Grenzen herauszukommen und ihre Kräfte im größeren Vaterland Europa unter besseren und gesünderen Bedingungen zu regen. Diese Seite des Problems läßt sich nicht durch Zahlen belegen. Aber das menschliche Zusammenleben ist, gleich ob es sich dabei um Politik oder Wirtschaft handelt, längst nicht immer rechnerisch zu fassen. Man muß auch die Kraft aus dem geistigen und seelischen Bezirk einkalkulieren. Von daher werden sich bei der Verwirklichung des europäischen Bundesstaates beträchtliche Energien bemerkbar machen, die viele Schwierigkeiten von selbst lösen oder erleichtern werden.

Nichts aber wäre schlimmer, wenn wir auf unserem Kontinent noch länger im Stil der Postkutschenzeit dahinlebten, während überall in der Welt Fließband und Flugzeug längst neue Formen des Lebens- und Wirtschaftsstils entwickeln. Nur Pensionäre mit guten Ruhegehältern können sich in ihren guten alten Plüschmöbeln ausruhen, die sie einmal geerbt oder in jungen Jahren angeschafft haben. Wir Europäer haben aber unsere Ansprüche auf Ruhegehälter schon lange verloren; es ist niemand da, der bereit wäre uns unserer Verdienste wegen eine Pension zu zahlen. Wir müssen arbeiten, vielleicht sogar mehr arbeiten als andere, um unser Leben zu fristen. Je besser wir arbeiten und je ergiebiger, um so besser können wir leben. Heute leben wir in dem ungeordneten und von Grenzen zerschnittenen Europa sicher um viele Grade schlechter, als wir es nötig haben.

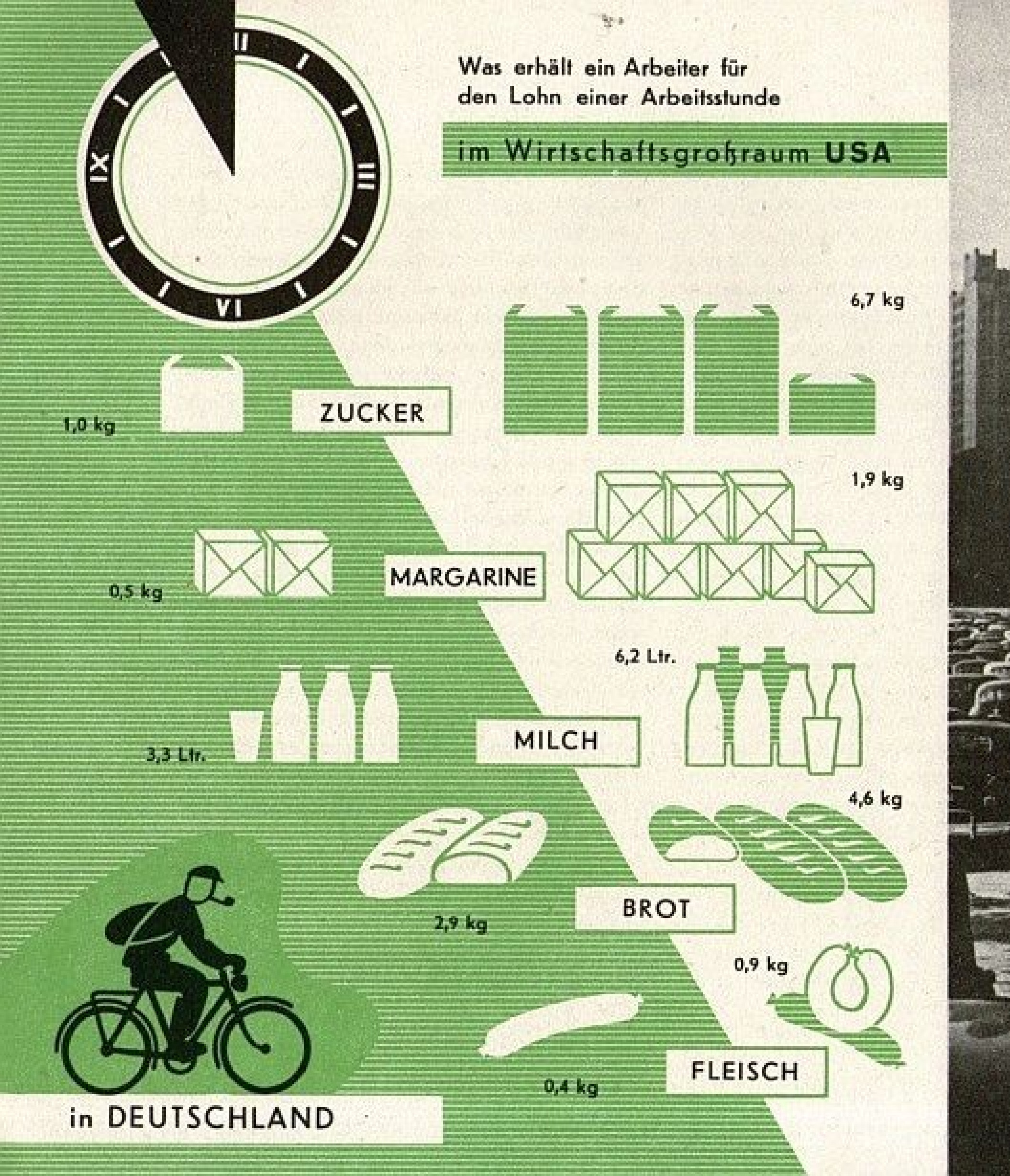
EUROPA LIEGT EINE RUNDE ZURÜCK

Wie notwendig es für die Europäer ist, an den neuen Formen der hochentwickelten Wirtschaft in Großräumen teilzuhaben, wird sichtbar, wenn man sich die Entwicklung des Welteinkommens in den letzten 50 Jahren ansieht. Es hat sich nämlich trotz aller kriegerischen und politischen Verwicklungen, die ungeheure Schäden angerichtet haben, fast verdoppelt. Daran wird sichtbar, daß die Welt im ganzen sich in einer Bewegung des Aufschwunges befindet, wie sie in

keinem anderen Abschnitt der Geschichte der Menschheit auch nur annähernd festzustellen ist. Selbst das 19. Jahrhundert, die Zeit der Verwandlung der Welt durch den Industrialismus, die Zeit des Fortschritts, kann sich nicht mit der Entwicklung unserer Epoche messen. An diesem Aufschwung hat Europa bis zum Jahre 1913 sehr stark, bis zum Jahre 1933 immer noch ganz erheblich teilgenommen. Aber seitdem tritt es merklich auf der Stelle, weil es sich infolge der Abschnürung durch törichte Grenzen der neuen Formen der industriellen Massenproduktion und der neuen Möglichkeiten der Technik nicht mehr bedienen kann. Sie setzen den wirtschaftlichen und politischen Großraum voraus. Nur in ihm können sie entwickelt werden.

Diese Rückständigkeit müssen wir alle in Europa teuer bezahlen. Daß zum Beispiel in den Vereinigten Staaten das Auto ein ziemlich selbstverständlicher Massenbedarfsartikel, bei uns dagegen noch immer ein Luxusartikel ist, dieser Unterschied kennzeichnet sehr eindringlich den Preis, den wir für die Aufrechterhaltung unserer nationalen Sonderungen zahlen müssen. Genau das gleiche Ergebnis wird sichtbar, wenn man vergleicht, was sich im Durchschnitt ein Arbeiter in den USA und in Europa vom Erlös einer Arbeitsstunde kaufen kann. Die Differenz ist so beträchtlich, daß sofort klar wird, welche Unterschiede zwischen dem Lebensstandard eines Arbeiters in Amerika und in Europa bestehen; weit mehr als das Doppelte kann er dort vom Erlös einer Arbeitsstunde kaufen; hier zehren das die Grenzen auf und die Rückständigkeit unserer politischen Zustände.

Das macht deutlich, wie notwendig es ist, daß wir Europäer endlich nachholen, was wir mindestens seit 25 Jahren versäumen, daß wir endlich die Voraussetzungen schaffen, die zur modernen Technik gehören wie der Zündschlüssel zum Auto. Wir besitzen Rohstoffe, Arbeiter und technische Intelligenz, einen entwicklungsfähigen europäischen Binnenmarkt, dazu ein dichtes Verkehrsnetz, ausbaufähige Industrien, es fehlt uns nur der Schlüssel, um alles in Bewegung zu setzen: der gemeinsame europäische Wirtschaftsraum.


Was erhält ein Arbeiter für
den Lohn einer Arbeitsstunde
im Wirtschaftsgroßraum USA
6,7 kg
ZUCKER
1,0 kg
1,9 kg
MARGARINE
0,5 kg
6,2 Ltr.
MILCH
3,3 Ltr.
4,6 kg
BROT
2,9 kg
0,9 kg
FLEISCH
0,4 kg
in DEUTSCHLAND

WAS DIE GRENZEN KOSTEN

Dieser europäische Wirtschaftsraum wird heute durch 17000 Kilometer Grenzen in kleine und kleinste Parzellen zerschnitten, in denen zwei Dutzend von Nationen mehr schlecht als recht sich zu erhalten versuchen. Diese Art einer lange überholten Kleinstaaterei hindert uns Europäer daran, unseren Platz in dieser Welt wiedereinzunehmen. Es wird nicht mehr der erste Platz sein können. Dazu haben wir schon zuviel Boden verloren, zuviel Kraft in zwei blutigen Kriegen nutzlos verschwendet. Aber es könnte immer noch ein Platz von Bedeutung sein, wenn wir nicht länger zögern, unsere Kräfte durch die Gründung des Vereinten Europas zu formieren, unsere Möglichkeiten an Arbeitskraft, an Rohstoffen, an industrieller Kapazität, an geistiger und technischer Intelligenz zu neuen Anstrengungen zu vereinen und selbst als Europäer voll zur Geltung zu bringen.

Es hängt davon nicht etwa nur der Inhalt unserer Lohntüten ab. In der Sache steckt auch eine Garantie für ein Leben in Frieden und Freiheit und jenes so wichtige Stück von sozialer Sicherheit, das man bereit ist, mit Nägeln und Zähnen zu verteidigen. Auch aus diesen Gründen also ist Europa jetzt nötig, um so nötiger, als es uns in die Lage versetzt, uns mit besten Aussichten dem Stalinismus entgegenzustellen, der drohend an den Grenzen Europas steht. Er rechnet mit der weiteren Verarmung des Teiles von Europa, der noch nicht unter seiner Herrschaft steht, und erwartet, daß auch dieser wichtige, hochindustrielle westliche Rest von Europa in Uneinigkeit, in Machtlosigkeit und unter dem Druck seiner wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten wie eine reife Frucht und ohne Krieg ihm in den Schoß fällt.

Das zu verhindern, ist eine sehr dringliche Aufgabe. Militärisch mag sie durch die Europa-Armee im Rahmen der atlantischen Verteidigung des Westens irgendwann hinreichend gelöst erscheinen. Wirklich bewältigt aber wird sie erst sein, wenn aus den vereinten Bemühungen ein Wohlstandsklima entwickelt worden ist, das den Kommunisten jede Möglichkeit nimmt, von ihren vorgeschobenen Posten im Westen her revolutionäre Situationen zu erzeugen, und sie in ihrem Sinne zu nutzen. Ohne die Sammlung und die Zusammenarbeit der europäischen Kräfte in Form eines europäischen Bundesstaates wird das unmöglich sein. In ihm und durch ihn aber kann es gelingen, und es wäre zugleich die schlimmste

Niederlage für den Kommunismus, möglicherweise gar der Anfang seines Endes, die Chance ihn als unnötig nachzuweisen und von innen her aufzulösen.

Wie in den großen Zusammenhängen der Weltpolitik so ist es auch im einfachen Alltag eines jeden einzelnen Menschen in Europa. Der Zustand der nationalen Zergliederung hindert uns an allen Ecken und Enden und kostet uns buchstäblich den besten Teil dessen, was wir mit unserer Arbeitskraft schaffen könnten. Das läßt sich schon an einem Beispiel deutlich machen: an den Zöllen, welche jedes der zwei Dutzend europäischer Kleinstaaten fordert. Aus unseren Taschen müssen wir sie bezahlen, denn sie sind in den Preisen inbegriffen, die wir für unsere Lebensmittel, für unsere Kleidung und für die ganze Fülle unseres Bedarfes zahlen müssen, soweit er irgend von jenseits der eignen engen Grenzen her gedeckt werden muß. Aus unseren Taschen müssen wir sie samt dem Heer der Zollwächter bezahlen, welche die Grenzen bewachen. 8 Milliarden D-Mark kosten sie jährlich insgesamt die europäischen Staaten oder richtiger ihre Bürger. Dafür könnte man 600000 Einfamilienhäuser bauen, Wohnungen für rund 2,4 Millionen Menschen. Nicht nötig darüber zu streiten, wie soviel Geld besser angelegt wäre. Die Zölle sind aber nur ein Posten und eigentlich ein kleiner Posten in unserer zu hohen Haushaltsrechnung. Ein bedeutender Teil unseres Bedarfs, den wir Tag für Tag kaufen müssen, ist sehr viel teurer, als er in Wirklichkeit zu sein brauchte. Das liegt an der einfachen Tatsache, daß er in zu kleinen Auflagen, an ungünstigen Standorten, mit unzulänglichen technischen Mitteln oder sonst unter ungünstigen Bedingungen produziert wird, die sich aus der Trennung Europas in viele kleine, unrentable wirtschaftliche Räume ergeben. Auch das haben wir, jeder von uns, aus der eignen Tasche zu zahlen, auch das verkürzt unseren Lohn.

Die Grenzen hindern die Europäer daran, sich, wo nötig, da einen Arbeitsplatz zu suchen, wo sich ein solcher anbietet. Sie hindern uns daran, unsere Arbeitsleistung zu verbessern. Sie hindern uns, untereinander Handel zu treiben und da zu kaufen, wo uns die Ware am preiswertesten am billigsten angeboten wird. Sie hindern uns, wissenschaftliche und technische Erfahrungen auszutauschen, voneinander zu lernen, einander kennenzulernen, miteinander zu arbeiten und jenes Stück technischer und wirtschaftlicher Entwicklung nachzuholen, mit dem wir mindestens seit 25 Jahren immer stärker in Rückstand geraten.

Kurzum, Europa, wie es heute ist, kostet jeden, noch den letzten Hilfsarbeiter, ein Vermögen,

einen wichtigen Teil seiner natürlichen Lebenschance. Dieses Europa der vierundzwanzig Nationen läßt uns nicht zum Ertrage kommen, den wir verdienen, es macht uns ärmer, als wir zu sein brauchten, es macht uns schwächer, als es unserer Kraft entspricht. Wenn wir neidisch auf das reiche Amerika blicken, so sollten wir uns zugleich daran erinnern, wie töricht alle Gefühle von Neid sind, weil wir an unserem schlechten Zustand selber schuld sind, und weil wir es selbst in der Hand haben, diesen Zustand zu ändern. Alles hängt nur von unserem Willen ab, ob wir den Mut, die Kraft und das Vertrauen aufbringen, das neue Europa zu machen.

Es ist schwer vorstellbar, wie die Welt aussehen würde, wenn morgen die Vereinigten Staaten von Europa in Wirklichkeit da wären. Man könnte mit seiner europäischen Kennkarte, mit seinem europäischen Gelde, mit seinen Fähigkeiten, seiner Initiative, seiner Ware ganz Europa zum Felde seiner Arbeit machen. Man könnte in Europa, in ganz Europa lernen, studieren, reisen, sich erholen. Man könnte sich an der kaum übersehbaren Fülle von Unternehmungen beteiligen, die aus dem veralteten Kontinent eine moderne Welt machen würde. Man würde sich plötzlich in einer Situation finden, die unser Europa zu einer Art von Land mit unbegrenzten Möglichkeiten macht.

Natürlich, der Übergang würde auch eine Fülle von Schwierigkeiten mit sich bringen. Da und dort würden Industrien zugrunde gehen, neue entstehen. Tausendfältige Veränderungen an allen Ecken und Enden des Kontinents wären unausbleiblich — was die Wirtschaftsexperten heute mit dem Argument kommen läßt, daß man die wirtschaftliche Vereinigung des Kontinents nur schrittweise verwirklichen dürfe. Und doch sind ihre Bedenken nur zu einem Teil richtig, weil in ihnen nicht in Rechnung gezogen wird, wieviel neue, unverbrauchte Initiative, wieviel Hoffnung, wieviel Vertrauen, und welche Gefühle von Befreiung sich als antreibende Kräfte sofort bemerkbar machen werden. Denn der Wille des Menschen, eine gegebene Chance zu nutzen, das ist ein Hebel, der Berge versetzen kann. Und Europa, die Vereinigten Staaten von Europa sind eine Chance, wie sie dem Tüchtigen nicht so leicht wieder in dieser Welt geboten werden kann.

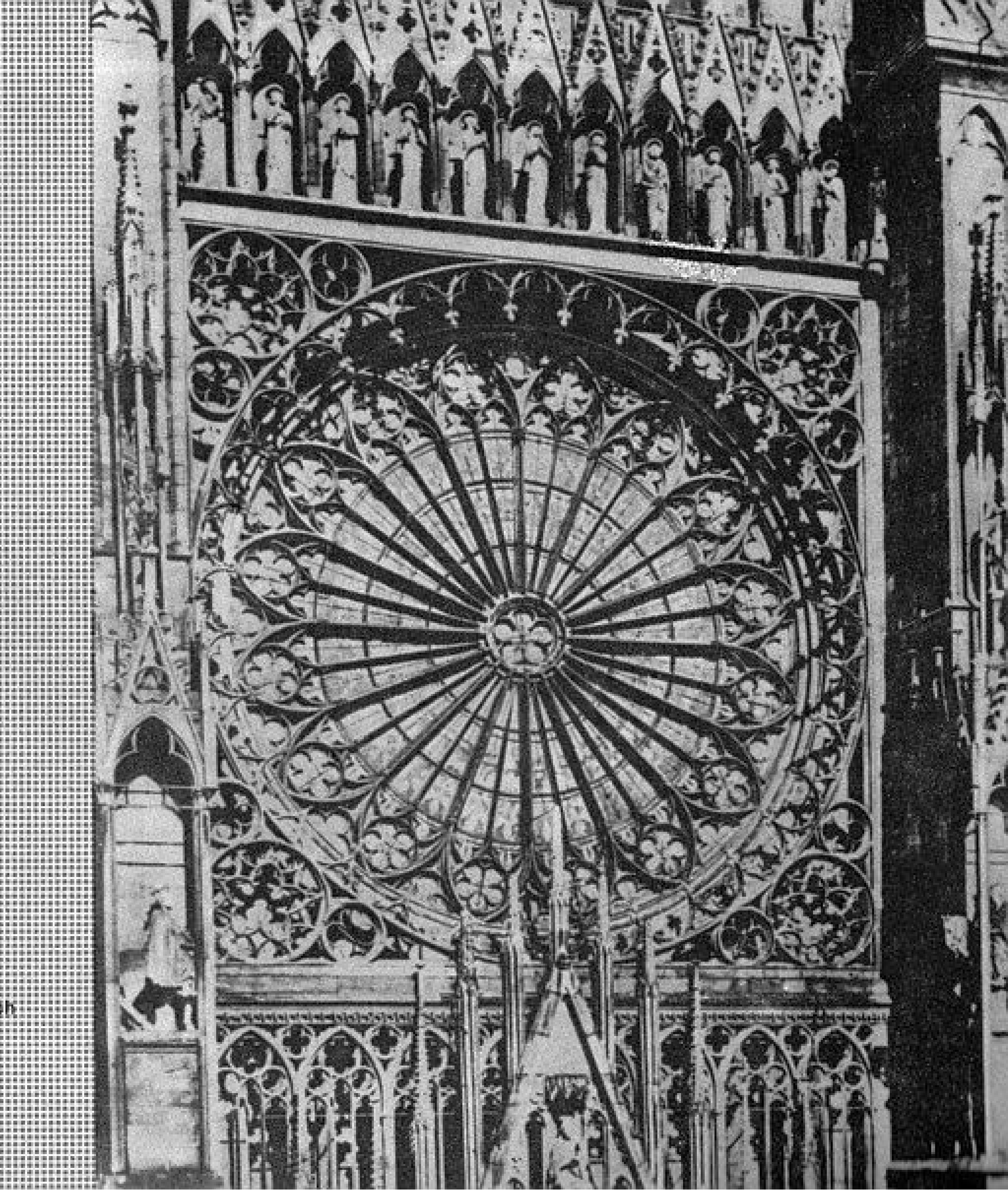
Es lohnt sich also, es lohnt sich für die Tüchtigen, für die Mutigen, für diejenigen, die ihre Möglichkeiten wahrnehmen wollen; es lohnt sich, die Sache Europas zur eigenen Sache zu machen, für sie zu kämpfen, sie mit allen Mitteln zu fordern, bis die Staatsmänner nicht anders mehr können, als zu verwirklichen, was diejenigen wollen, von deren Vertrauen sie abhängig sind.


E
EUROPA das größere Vaterland

EUROPA — DAS GRÖSSERE VATERLAND

Es gibt, sieht man genauer zu, in diesem Europa, wie es heute ist, nur eine kleine Minderheit von Leuten, die unseren Kontinent wirklich kennen. Um so mehr Leute aber lassen sich finden, zu deren Wunschträumen es gehört, alle die Länder anzusehen, welche zu den Nachbarn der eignen Heimat gehören. Für die älteren unter ihnen ist es bisher fast immer bei dem Wunschtraum geblieben. Die Jüngeren freilich, sie bringen überall in Europa den Mut auf und die Kraft zur Improvisation, mit den denkbar geringsten Mitteln und ohne Rücksicht auf die Menge der bürokratischen Formalitäten sich die Welt jenseits der engen Grenzen zu erschließen. In ihnen ist schon das Verhältnis zu dem, was die Politiker sich anschicken, zu verwirklichen, lebendig genug, um eine „Fahrt" in alle Himmelsrichtungen Europas als eine fast selbstverständliche Sache anzusehen. Diese jungen Leute, diese jungen Europäer kann man heute schon auf allen Landstraßen unseres Kontinents zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Motorrad gleich zu vielen Tausenden treffen, dabei, sich den neuen, den weiteren Raum zu erobern, der sich ihnen erschließen will, weil es jetzt an der Zeit ist. Ihre Erlebnisse, ihre Erfahrungen, ihre Einsichten sind eine der wichtigsten Antriebsmomente für den Tag, an welchem die Vereinigten Staaten von Europa Wirklichkeit werden; denn mögen die Politiker aus ebenso guten wie schlechten Gründen diesen Tag herauszögern, lange werden sie nicht mehr der lauter werdenden Stimme der klaren Vernunft sich widersetzen können. Sie werden kapitulieren müssen vor den Avantgardisten in den eignen Reihen und den jungen Kräften, die im Wechsel der Generationen jeden Tag ihre Aufgaben auf allen Lebensgebieten aus der Hand der älteren übernehmen, um sie mit ihrem Geist, mit einem neuen Geist zu erfüllen.

Natürlich, die Väter haben es, was Europa angeht, schwerer als die Söhne. Die Macht der Geschichte, einer Geschichte unter dem Zeichen des Nationalismus, hängt ihnen an den Rockschößen. Von ihr können sie sich nicht trennen und von den Verstimmungen, die sie tüchtig nährt. Wenn immer sie sich mit Europa beschäftigen und mit den Vorstellungen der „Vereinigten Staaten von Europa", so ist Trauer dabei und etwas von Schmerz darüber, daß man sich trennen soll von vielen liebgewordenen und schimmernden Vorstellungen: von der imponierenden Größe der eignen Nation, von ihrem Ruhm, von ihrer Macht, von ihren blutgetränk-



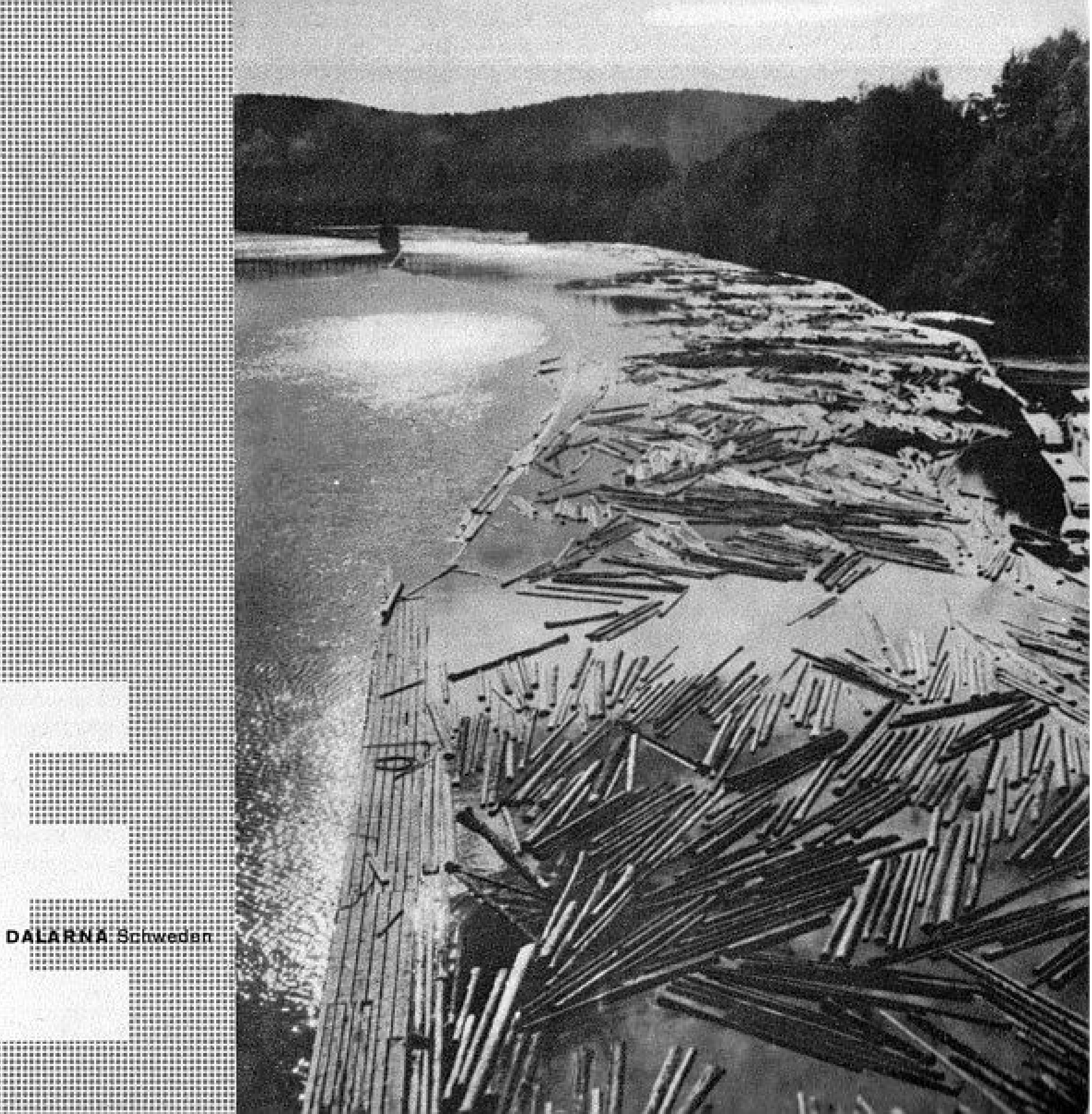
STRASSBURG Frankreich

ten Symbolen und von den Bildern, die sie allen anderen Nationen gegenüber verschönt und verherrlicht. Der Stolz auf kriegerische Leistungen, auf künstlerische Kraft, auf wirtschaftliche, unternehmerische Initiative, dieser Stolz auf manche wirkliche und viele eingebildete Vorzüge, Charaktereigenschaften, Fähigkeiten: das alles soll nicht mehr im Vordergrunde stehen.

Die Söhne, sie kennen eine andere Welt, in welcher die europäischen Völker für sich nicht mehr fähig sind zu leben und sich zu behaupten. Mit dieser Wirklichkeit haben sie es zu tun und mit dieser Erfahrung: daß die Nation, wie man sie in Europa kennt, keine Aussicht hat, sich zwischen den neuen Weltmächten in Eigenständigkeit zu erhalten. Sie haben es mit dem Schrecken des letzten Krieges zu Millionen am eignen Leibe zu spüren bekommen, und sie sehen nun, nach diesem Kriege, daß der Begriff der Nation eigentlich nichts ist, als ein Mißverständnis, das von lauter Verstimmungen lebt. Indem sie sich kennen lernen, der eine den anderen, entdecken sie, daß sie zwar alle untereinander recht verschieden sind, daß aber bei genauerem Hinsehen die Geschichte nicht anders wie die Wirklichkeit dieses Augenblickes sie mehr verbindet als trennt.

Ja, das ist eine der Grunderfahrungen, welche die jungen Europäer in diesen Jahren machen, wenn sie vorwegnehmen, was morgen erst sein wird: die Vereinigten Staaten von Europa. Sie treffen sich in Paris, am Rhein, in Brügge oder in Amsterdam, sie treffen sich auf Universitäten, in Jugendherbergen, auf „Fahrt", im Lager, beim Sport, und immer entdecken sie, daß sie mehr verbindet und weniger trennt, als sie zunächst meinen.

Daneben aber erfahren sie, was dieser Kontinent sein würde, wenn es in ihm die Grenzen nicht mehr gäbe. Sie spüren die unübersehbaren Möglichkeiten auf, die sich ihnen anbieten, wenn sie frei sein dürfen, ledig der stickigen Enge, in denen sie ihr Leben heute noch planen müssen. Sie spüren es, wenn sie die großen europäischen Metropolen erleben, wenn sie nach Paris kommen, nach Rom. Sie entdecken es, wenn sie die Häfen, die diesen Kontinent mit aller Welt verbinden, sehen: Hamburg und Bremen, Antwerpen und Rotterdam, Boulogne, Marseille, Genua. Wenn sie die großen Flüsse überqueren, den Rhein, die Rhone, die Seine, die Donau, erkennen sie mit ihnen das verzweigte Geäder eines europäischen Netzes von Wasserstraßen, die miteinander durch Kanäle sich verbinden. Ob es Autostraßen sind, ob Eisenbahnen, ob Fluglinien, immer sind es große Transversalen, die auf das europäische Zusammenspiel hin sich entwickelt und sich also einem großen Plan zugeordnet haben, der gewollt oder ungewollt auf das ganze Europa hinzielt.



DALARNA Schweden

Durchstreifen sie aber die Landschaften ihrer größeren Heimat: flaches Land, tiefe Ebenen, Höhenzüge, Gebirge, Küsten, Städte und Dörfer, Industrie- und Bauernland, so finden sie die ganze überwältigende Fülle von Verschiedenartigkeit, die sich nur denken läßt. Und sie finden Menschen von jedem nur vorstellbaren Typ, sie entdecken etwas, das diesen Kontinent allen anderen gegenüber zum Vorteil sein wird: es wird in ihm nicht die Monotonie *eines* Lebensstiles geben, *einer* Art zu denken, *einer* Art sich als Europäer zu geben: zu sprechen etwa oder zu essen oder sich zu kleiden oder sich den Tag einzuteilen. Die Mannigfaltigkeit wird den Charakter dieses neuen europäischen Staates prägen und daraus werden ihm die mächtigsten Kräfte zuwachsen. So viele Fähigkeiten, so viele Temperamente, so viele und verschiedene Charaktere, so viele unterschiedliche Begabungen werden wie Hebel wirken, die, überall aus der Enge befreit, zum Wettbewerb aufgerufen, dann endlich zu einer Wirkung gelangen, die nicht mehr Schaden des Nachbarn, sondern den Vorteil des Ganzen bezweckt.

Rechnet man auch diese Position zum anderen: zu dem, was Europa politisch, was es wirtschaftlich, was es sozial sein wird, wenn es sich vereint hat, dann erst hat man ein einigermaßen vollständiges Bild von der Möglichkeit, die in der Sache steckt. Dieses vollständige Bild aber macht dann auch deutlich, daß das vereinigte Europa eine Revolution darstellt, eine Revolution, die ohne Blut vollzogen wird, die aber das Blut zweier Weltkriege gekostet hat. Ein hoher Preis ist vorausgezahlt, ein Preis, der nicht umsonst gezahlt sein darf, weil anders dieser Kontinent keine Chance hätte, sich zu behaupten. Behauptet er sich aber durch *seine* Revolution, so wird damit zugleich eine nächste Seite der Weltgeschichte aufgeschlagen, und die erste Zeile dieser Seite würde von den mächtigen Impulsen zu berichten haben, welche der Vorgang der Vereinigung in der Welt, in Europa, bei seinen Völkern und bei den Europäern ausgelöst hat. Diese erste Zeile wird atemberaubend genug sein. Die sie schreiben, Europas Jugend, seine Politiker, seine Wirtschafter, seine Arbeiter, seine Wissenschafter, seine Bürger und seine Bauern werden die Welt unter ihren Händen sich verändern sehen. Sie werden schaffen, was jetzt endlich nötig ist: das größere Vaterland Europa.

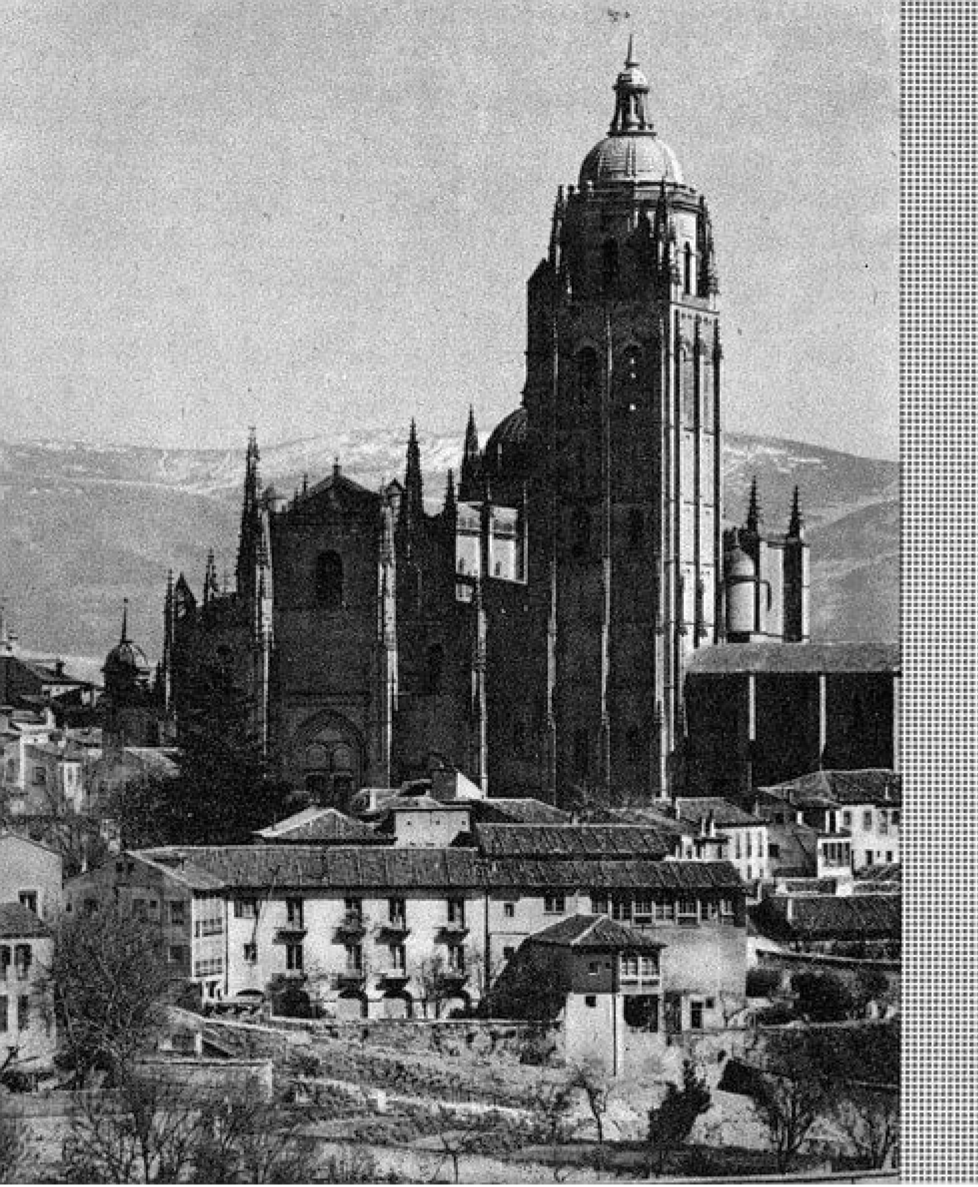

ROM Italien



GRIECHENLAND

PARIS Frankreich





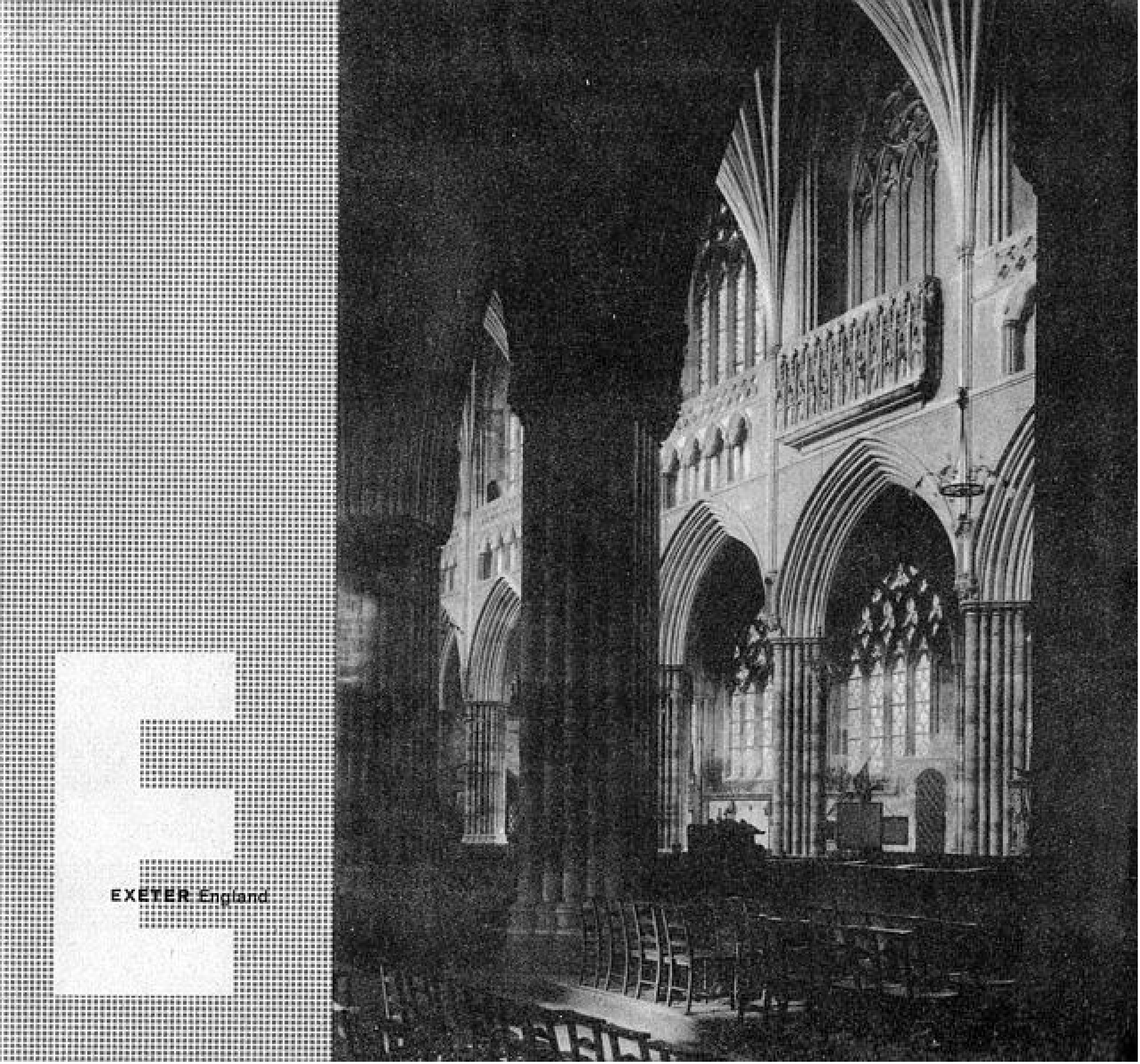
SEGOVIA Spanien

WORMS Deutschland





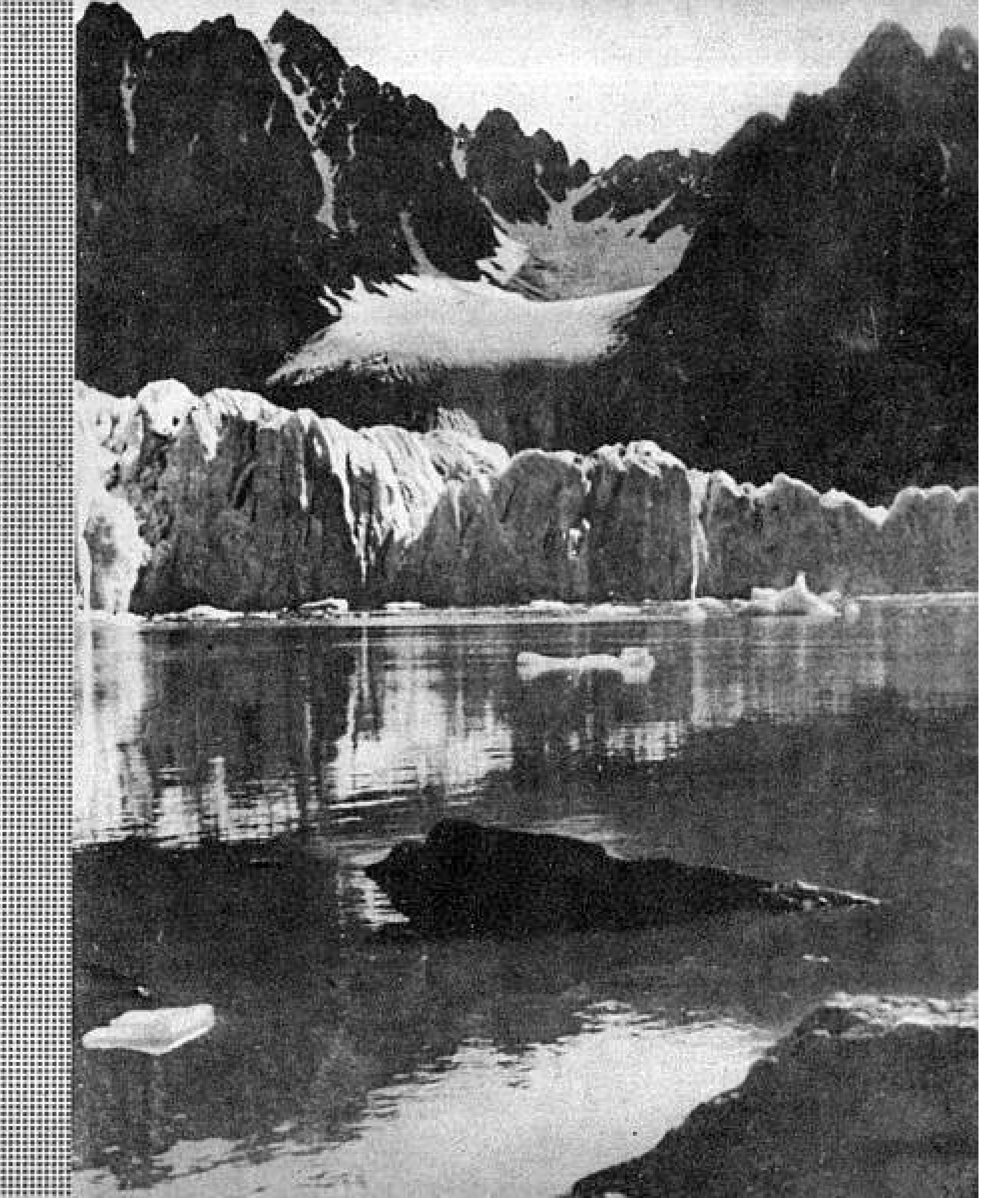
ALKMAAR Holland


EXETER England



GROSSGLOCKNERSTRASSE
Österreich

SPITZBERGEN Norwegen



DIE EUROPA-UNION

ist die größte deutsche Organisation in der „Union europäischer Föderalisten“ (UEF). Die UEF wieder bildet mit der internationalen parlamentarischen Gruppe, der sozialistischen Bewegung für die Vereinigten Staaten von Europa, mit den Nouvelles Equipes und anderen Gruppen die „Europäische Bewegung“.

Die Europa-Union gliedert sich in Kreis- und Landesverbände. Der Hauptverband mit dem Sitz in Frankfurt am Main ist ihre Spitze.

Die Europa-Union will die politische und wirtschaftliche Vereinigung der europäischen Völker. Sie will keinen Staatenbund sondern einen Bundesstaat, und sie will ihn lieber heute als morgen.

Die Europa-Union will das ganze Europa. Aber sie will dennoch nicht, daß mit der Vereinigung gewartet wird, bis alle Völker Europas daran teilhaben wollen oder teilhaben können, weil das der Verewigung der europäischen Zergliederung, also der Verewigung der europäischen Ohnmacht und Armut gleichkäme. Sie will deshalb jetzt eine Kernföderation der Schumanplan-Länder mit begrenzten aber wirklichen Vollmachten, um die sich morgen die künftige Ordnung kristallisieren wird.

Die Europa-Union will, daß die Vereinigten Staaten von Europa das Vaterland aller Europäer werden, der Christen und der Nichtchristen, der Sozialisten und der Liberalen, der Konservativen und aller anderen weltanschaulichen und politischen Gruppen.

Politischen Parteien fällt es schwer, hinter der Tagespolitik den übernationalen Weg in die Zukunft zu sehen. Deshalb ist die Europa-Union nicht Partei sondern Anreger der Parteien, Sammelbecken aller fortschrittlichen Arbeiter, Bauern, Wirtschafter, Wissenschafter, vor allem aber auch der Frauen und der Jugend, die den Frieden wollen und den Wohlstand.

Einige hundert Millionen Menschen leben, wie wir in dieser Schrift gelesen haben, in diesem Europa, das zwischen Po und Humber, Oder und Seine das größte industrielle Kerngebiet mit der stärksten Zusammenballung hochqualifizierter Arbeitskraft auf dieser Erde darstellt. Längst hätte es den Wohlstand der Vereinigten Staaten von Nordamerika erreichen können,

wäre es nicht durch nationale Grenzen, durch Mißtrauen, Argwohn und Eigensucht der europäischen Völker in seiner Zersplitterung zur Machtlosigkeit verurteilt. Zur Überwindung dieses Zustandes und seiner Ursachen ist die Sammlung aller Einsichtigen nötig. Das geschieht mit dem Beitritt zur Europa-Union. Ihr anzugehören, heißt nicht irgendeine Mitgliedschaft eingehen, es heißt einen praktischen Beitrag für die Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa zu leisten, einen Beitrag zur Sicherung unserer Existenz und unserer Zukunft.

*

Auf der internationalen Tagung aller gleichgerichteten europäischen Einigungsbewegungen in Hertenstein in der Schweiz wurde am 21. September 1946 einstimmig ein Programm angenommen, das für alle europäischen Gliederungen und Verbände der Europa-Union bindend ist. Das Programm besteht aus den folgenden zwölf Punkten:

HERTENSTEINER PROGRAMM

- Eine auf föderativer Grundlage errichtete europäische Gemeinschaft ist ein notwendiger und wesentlicher Bestandteil jeder wirklichen Weltunion.
- Entsprechend den föderalistischen Grundsätzen, die den demokratischen Aufbau von unten nach oben verlangen, soll die europäische Völkergemeinschaft die Streitigkeiten, die zwischen ihren Mitgliedern entstehen könnten, selbst schlichten.
- Die Europäische Union fügt sich in die Organisation der Vereinten Nationen ein und bildet eine regionale Körperschaft im Sinne des Artikels 52 der Charta.
- Die Mitglieder der Europäischen Union übertragen einen Teil ihrer wirtschaftlichen, politischen und militärischen Souveränitätsrechte an die von ihnen gebildete Föderation.
- Die Europäische Union steht allen Völkern europäischer Wesensart, die ihre Grundgesetze anerkennen, zum Beitritt offen.
- Die Europäische Union setzt die Rechte und Pflichten ihrer Bürger in der Erklärung der Europäischen Bürgerrechte fest.

- Diese Erklärung beruht auf der Achtung vor dem Menschen in seiner Verantwortung gegenüber den verschiedenen Gemeinschaften, denen er angehört.

- Die Europäische Union sorgt für den planmäßigen Wiederaufbau und für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zusammenarbeit sowie dafür, daß der technische Fortschritt nur im Dienste der Menschheit verwendet wird.

- Die Europäische Union richtet sich gegen niemand und verzichtet auf jede Machtpolitik, lehnt es aber auch ab, Werkzeug irgendeiner fremden Macht zu sein.

- Im Rahmen der Europäischen Union sind regionale Unterverbände, die auf freier Übereinkunft beruhen, zulässig und sogar wünschenswert.

- Nur die Europäische Union wird in der Lage sein, die Unversehrtheit des Gebietes und die Bewahrung der Eigenart aller ihrer Völker, großer wie kleiner, zu sichern.

- Durch den Beweis, daß es seine Schicksalsfragen im Geiste des Föderalismus selbst lösen kann, soll Europa seinen Beitrag zum Wiederaufbau und zu einem Weltbund der Völker leisten.

EUROPA-UNION e.V.
Generalsekretariat
FRANKFURT/MAIN
Shell-Haus, am Salzhaus 3-5
Telefon: 94655

Fotos: DPA, Marburg, Spahn, Wolf-Tritschler
Hansa Druck, Berlin SO 36